

---

## I N L A N D

---

<b>Sr. Madl: Kirche ist zu sehr mit sich selbst beschäftigt</b>	2
Dominikanerin im ORF-Interview: Kirche muss sich angesichts vieler Sinnangebote mehr auf ihren Kernauftrag konzentrieren - Rückgang der Ordensberufungen durch abnehmende Glaubenspraxis	
<b>Ad-limina-Besuch: Positives Resümee von Bischof Elbs und Abt Wohlwend</b>	2
<b>Ad-limina: Spezielle Grüße für Papst Franziskus aus Diözese St. Pölten</b>	4
<b>Tiroler Missbrauchsbericht: "Es ist Scham, die ich empfinde"</b>	5
<b>Missbrauch in Tiroler Heimen: Bischof Glettler erschüttert</b>	6
<b>Diözese Linz: Altbischof Aichern wird 90</b>	8
<b>Tirol: Kirche bleibt wichtiger Partner bei Flüchtlingsunterbringung</b>	10
<b>Kirchenbrände in Amstetten: Ermittlungen wurden eingestellt</b>	11
<b>75 Jahre Rosenkranz-Sühnekreuzzug: Aufruf zum Gebet für die Ukraine</b>	12
<b>Weitere Etappe der Renovierung von Stift Rein abgeschlossen</b>	13
<b>Stift Heiligenkreuz: Amtszeit von Rektor Buchmüller läuft aus</b>	14
<b>Älteste Ordensfrau Kärntens feiert 105. Geburtstag</b>	15
<b>"Voller Kraft mit Traubensaft": Neue Geschichten aus Klosterneuburg</b>	15
<b>Mozart-Noten: Stift St. Peter bekommt NS-Raubgut zurück</b>	16

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

<b>ORF-Doku über "Oberösterreichs Klöster im Wandel der Zeit"</b>	16
<b>Silvester im Kloster: Dem Trubel des Jahreswechsels entfliehen</b>	17

---

## A U S L A N D

---

<b>Papst bahnt Weg für Seligsprechung des China-Missionars Ricci</b>	18
<b>Papst ruft neun Vorbereitungsjahre zu "500 Jahre Guadalupe" aus</b>	18
<b>Neue Details im Skandal um Jesuitenpater und Künstler Rupnik</b>	20
<b>Malteser warnen vor Kriegstraumata bei Menschen aus der Ukraine</b>	21
<b>Ordensmann: "Warum ist Fußball wichtiger als das Elend der Menschen?"</b>	21
<b>Hilfswerk Concordia: In Moldawien bahnt sich Katastrophe an</b>	22
<b>Jesuiten werfen Spanien "unmenschliche Migrationspolitik" vor</b>	23
<b>Indien: Anschuldigungen gegen in Haft verstorbenen Jesuiten entkräftet</b>	23
<b>Deutscher wird Direktor des Jesuitenflüchtlingsdienstes in Rom</b>	24
<b>Deutsche Diözesen beauftragen Studie zu spirituellem Missbrauch</b>	25
<b>Äthiopien: Patriarch verurteilt Massaker an Häftlingen</b>	25
<b>Hongkonger Kardinal Zen geht gegen Verurteilung in Berufung</b>	27
<b>Armenien-Expertin: In Enklave Karabach droht humanitäre Katastrophe</b>	27
<b>Nicaraguas Ortega-Regime will Bischof den Prozess machen</b>	28
<b>Strafverfahren wegen Containers gegen deutschen Pater eingestellt</b>	30

---

## I N L A N D

---

### Sr. Madl: Kirche ist zu sehr mit sich selbst beschäftigt

**Dominikanerin im ORF-Interview: Kirche muss sich angesichts vieler Sinnangebote mehr auf ihren Kernauftrag konzentrieren - Rückgang der Berufungen durch geringere Glaubenspraxis**

Wien/St. Pölten (KAP) Die katholische Kirche sollte "mehr das Leben und sich einsetzen, wofür sie im Kern da ist, und sich weniger mit sich selbst beschäftigen": Dazu hat die stellvertretende Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, Sr. Franziska Madl, im Interview mit dem ORF Niederösterreich (18. Dezember) aufgerufen. Derzeit leide die Kirche an einem "schlechten Image", befand die 42-jährige Priorin des Wiener Dominikanerinnenklosters. Dies sei auch einer der Gründe, warum Menschen "nicht mehr auf die Idee kommen, bei der Kirche zu suchen".

Noch vor Jahrzehnten sei die Kirche auch deshalb mehr als Anlaufstelle in Sinnfragen aufgesucht worden, da in Pfarrhöfen immer jemand dagewesen sei. "Da gab es den Pfarrer, die Pastoralassistentin, die Haushälterin. Wenn immer jemand da ist, wenn man Hilfe braucht, wenn man mit jemandem reden will, dann kann man dort hingehen", so Sr. Madl. Heute seien viele Pfarrhöfe nicht mehr durchgehend besetzt, zudem würden Informationen oftmals zuerst im Internet gesucht. "Und da wird man in unterschiedlichen Richtungen fündig", bemerkte die Ordensfrau.

Hinsichtlich der Situation in den Ordensgemeinschaften bestätigte die Dominikanerin den zahlenmäßig raschen Rückgang der Ordensfrauen in Österreich von noch fast 4.000 im Jahr

2015 auf knapp 2.800 im Vorjahr. Viele Schwestern würden gleichzeitig alt, damit gebe es auch viele Todesfälle. Vor allem aber falle ins Gewicht, dass immer weniger Menschen den Glauben praktizierten. Verliere das religiöse Leben an Bedeutung, "dann wird natürlich auch die Zahl derer, die sich die Frage stellen, ob eine Berufung vielleicht das ihre sein könnte, auch immer geringer." Somit gelte: "Der Pool, aus dem wir fischen, wird kleiner".

Dass ihr selbst "die Beziehung zu Jesus Christus wichtig" war und sie "irgendetwas beruflich in diese Richtung machen" wollte, sei ihr schon in der Kindheit klar gewesen, erklärte Sr. Madl. Maßgeblich dazu beigetragen hätten ihre Großeltern, die ihr "einen bodenständigen, angenehmen katholischen Glauben vorgelebt" hätten.

Keinen Widerspruch sieht die Ordensfrau zwischen ihrer religiösen Berufung und ihrer Vorliebe für Rockmusik, wie etwa von Linkin Park oder Metallica. Dabei handle es sich schlichtweg um "eine Frage des persönlichen Geschmacks". Einmal sei sie sogar mit U2-Leadsänger Bono auf der Bühne gestanden, berichtete Sr. Madl. Dazu kam es, als sie vor dem Stadion als Freiwillige im Einsatz war, um für Bonos Hilfswerk "One" Unterschriften zu sammeln - und dabei unter jenen war, die am meisten Unterschriften zusammenbrachten.

### Ad-limina-Besuch: Positiv-Resümee von Bischof Elbs und Abt Wohlwend

**Elbs im Gespräch mit "Vorarlberger Nachrichten" tief beeindruckt von Papst Franziskus - Abt Wohlwend: "Wir sind als Kirche gemeinsam unterwegs - und es ist gut, dass wir jemanden haben, der vorangeht. Und das ist Papst Franziskus"**

Feldkirch (KAP) Der Feldkircher Bischof Benno Elbs zieht ein überaus positives Resümee des Ad-Limina-Besuchs der österreichischen Bischöfe in der vergangenen Woche. "Ich bin tief beeindruckt von Papst Franziskus. Die Begegnung mit ihm hat mir wieder Mut und Kraft für kommende Aufgaben gegeben", so Elbs gegenüber den "Vorarlberger Nachrichten" (17. Dezember).

Über die Papst-Audienz am 16. Dezember berichtete der Bischof: "Wir betraten die Räumlichkeiten des Papstes und wurden dort am Eingang von ihm begrüßt, jeder Einzelne. Dabei kam es auch zu kurzen Einzelgesprächen. Jeder von uns Bischöfen hatte dabei die Möglichkeit, mit dem Papst ein paar persönliche Gedanken auszutauschen. Ich habe ihm meine Bewunderung für sein

Engagement für die leidenden Menschen in der Ukraine ausgedrückt."

Der Papst habe sich mit großem Engagement der österreichischen Bischöfe angenommen habe. "Wir sprachen mit ihm Deutsch, er hat auf Italienisch geantwortet. Man muss wissen, dass Papst Franziskus ein Jahr in Frankfurt studiert hat", so Elbs. Franziskus habe auf ihn auch gesundheitlich in gutem Zustand und munter gewirkt. "Er hat mich wie auch die Bischofskollegen gebeten, für ihn zu beten, damit er seinen großen Herausforderungen weiterhin gewachsen ist."

Elbs abschließend über den Ad-limina-Besuch: "Mir hat es wieder einmal die Augen für die Weite und Größe der Kirche geöffnet und auch die Erkenntnis vertieft, in welchem Wohlstand wir bei uns leben, verglichen mit so vielen anderen Orten auf dieser Welt."

#### **Abt Wohlwend: Kirche gemeinsam unterwegs**

Sehr positiv hat sich auch der Abt der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau, Vinzenz Wohlwend, zum Ad-limina-Besuch geäußert. "Wir sind als Kirche gemeinsam unterwegs - und es ist gut, dass wir jemanden haben, der vorangeht. Und das ist Papst Franziskus", so der Abt im Interview mit dem Schweizer Infoportal "kath.ch".

Auf den Synodalen Prozess angesprochen, sagte Wohlwend: "Wir haben viele Themen auf dem Tisch liegen. Wir müssen schauen: Wie können wir mit diesen Themen umgehen? Wo reden wir nicht nur, sondern kommen auch zu Entscheidungen? Für welche Fragen bräuchten wir ein Konzil? Manche Fragen können wir nicht einfach per Mehrheitsbeschluss entscheiden." Man stehe in der Tradition einer 2.000-jährigen Geschichte, "die man nicht einfach über Bord werfen kann". Gleichzeitig habe sich die Kirche immer wieder verändert. Von daher sei es ganz normal, "dass man manchmal gerne schneller laufen möchte und andere hinterherhinken. Oder umgekehrt".

Zur Frage, wo er selbst gerne schneller unterwegs wäre, sprach der Abt die Frauenfrage an: "Als Abt und Präses einer großen Kongregation stehe ich vielen Frauenklöstern vor. Von daher ist mir die Frage sehr wichtig: Wie können

wir mit den Frauen in die Zukunft gehen?" Er kenne viele Zisterzienserinnen, die gute Priesterinnen wären. Die Frage sei aber: "Wollen sie das überhaupt werden? Oder haben sie eine andere Berufung? Oder müssen wir das Priesteramt anders denken?"

#### **Erzdiözese Vaduz braucht Brückenbauer**

Aufgrund der Sonderstellung von Wettingen-Mehrerau als Territorialabtei ist ihr Abt Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz. Wohlwend übt dieses Amt seit 2018 aus. Er ist Liechtensteiner und nahm im Interview mit "kath.ch" auch zur Situation in der Erzdiözese Vaduz Stellung. "Die Situation in Liechtenstein ist nicht einfach. Wir brauchen in Liechtenstein dringend einen Brückenbauer. Jemanden, der diese Situation lösen kann und den langen Atem hat, die Kirche in Liechtenstein zu versöhnen", so Wohlwend wörtlich, und weiter: "Mit Kirche meine ich sowohl die Kirche von Erzbischof Wolfgang Haas als auch den 'Verein für eine offene Kirche', der in den letzten Jahrzehnten eine ausgezeichnete pastorale Arbeit geleistet hat. Nun gilt es, Brücken zu schlagen, dass man in Ruhe zueinander findet und sich nicht gegenseitig ausgrenzt." Persönlich schmerze ihn die Situation in Liechtenstein sehr.

Vor 25 Jahren, am 2. Dezember 1997, wurde Liechtenstein eine eigene Erzdiözese, die von der Schweizer Diözese Chur abgetrennt wurde. Bischof Wolfgang Haas, der für seine konservative Amtsführung und seinen Kommunikationsstil heftig kritisiert wurde, wechselte von Chur nach Vaduz. Auch das folgende Vierteljahrhundert in Liechtenstein blieb nicht frei von Reibungen. Zuletzt lehnte Haas eine Beteiligung am von Papst Franziskus ausgerufenen weltweiten Synodalen Prozess als "unnötig" ab. In Liechtenstein, argumentiert er, könne man jederzeit miteinander sprechen. Der "Verein für eine offene Kirche" hat deshalb einen eigenen synodalen Prozess für Liechtenstein auf den Weg gebracht, vorbei am Erzbischof. Haas wird im kommenden August 75 und muss dann dem Kirchenrecht entsprechend sein Rücktrittsgesuch bei Papst Franziskus einreichen.

## Ad-limina: Spezielle Grüße für Papst Franziskus aus Diözese St. Pölten

**Papst bekam beim Ad-limina-Besuch der Bischöfe Österreichs die Kirchenzeitung "Kirche bunt" mit vielen Geburtstagswünschen aus St. Pölten überreicht, u.a. von Sr. Franziska Bruckner**

St. Pölten (KAP) Papst Franziskus hat beim Ad-limina-Besuch der österreichischen Bischöfe vom St. Pöltner Bischof Alois Schwarz u.a. eine aktuelle Ausgabe der Kirchenzeitung "Kirche bunt" überreicht bekommen. Darin enthalten waren Gedanken, Grüße und Geburtstagswünsche zahlreicher Persönlichkeiten der Diözese an Franziskus, der am 17. Dezember seinen 86. Geburtstag feierte. Papst Franziskus sei mit seiner Haltung, die Kirche synodal zu leiten und zu führen, "ein Mensch, der jeden Menschen in seiner Einmaligkeit ernst nimmt und ihm die Würde eines Gotteskindes schenkt". Das schreibt etwa Sr. Franziska Bruckner, Generaloberin der Franziskanerinnen Amstetten, in ihrem Beitrag.

Mit großer Dankbarkeit für seinen Dienst - besonders in der Friedensvermittlung zwischen den Kriegsparteien in Europa und darüber hinaus - würden die Franziskanerinnen ihm zum Geburtstag wünschen, "dass sein segensreiches Wirken die Herzen der Menschen erreichen möge, sodass diese die Verantwortung für die gesamte Schöpfung, die einzelnen Völker und Länder und jeden einzelnen Menschen in ihrem Leben wahrnehmen". Und Sr. Bruckner fügt hinzu: "Gemeinsam sind wir Mitgestalterinnen und Mitgestalter dieser unserer Mitwelt. Gottes Segen begleite unseren Papst Franziskus. Mit unserem Gebet als einzelne und als Frauengemeinschaften der Diözese St. Pölten sind wir mit ihm jeden Augenblick verbunden."

Der Waldviertler Ordensmann P. Leopold Kropfreiter, der seit vielen Jahren in Kasachstan wirkt, dankt in seinen Zeilen dem Papst für dessen jüngsten Besuch im zentralasiatischen Land. Kropfreiter spricht von einem "Zeugnis der Hoffnung und der Freude", das der Besuch des Papstes im vergangenen September gebracht habe. "Ich lebe seit bald 15 Jahren als Missionar in Kasachstan und habe den Besuch sehr intensiv erlebt", so der Ordensmann, der sich direkt an Papst Franziskus wendet: "Zugleich erlebten wir auch deine große Müdigkeit und Erschöpfung: Wir wünschen dir viel Kraft und Durchhaltevermögen, aber auch, dass du dich immer von Christus führen lässt, wenn die eigenen Kräfte versagen!", so Kropfreiter.

### "Kirche als Feldlazarett"

Karl Rottenschlager, Gründer der St. Pöltner Emmaus-Gemeinschaft, dankt Papst Franziskus besonders dafür, "dass er uns immer wieder ermutigt und auffordert, unsere Komfortzonen zu verlassen und uns an die Peripherie der Gesellschaft zu begeben". Rottenschlager betont das von Franziskus geprägte Bilde der "Kirche als Feldlazarett". Der Wunsch der Emmaus-Gemeinschaft: "Gottes Heiligen Geist für Papst Franziskus und die Weltkirche."

### Frauen und Geschlechtergerechtigkeit

Anna Rosenberger, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung und der Frauenkommission der Diözese St. Pölten, verweist in ihren Zeilen an den jüngsten Besuch einer Delegation des Internationalen Forums der Katholischen Aktion. Der Papst habe die Delegierten ermutigt mit den Worten: "Hören Sie auf den Herzschlag der Zeit!" Sie wünsche sich von Franziskus, so Rosenberger, "dass er als Papst vermehrt auf den Herzschlag der Zeit in Sachen Frauen und Geschlechtergerechtigkeit hören kann". Zugleich wünsche sie ihm, "gesund und möglichst schmerzfrei zu sein, um weiterhin als unser Papst wirken zu können".

Johannes Maria Szypulski, Abt von Stift Zwettl, begegnete dem Papst beim Generalkapitel der Zisterzienser Mitte Oktober in Rom. Die Zisterzienser wurden vom Papst in Privataudienz empfangen. "Der Papst hat uns Mut für die Zukunft gegeben und appellierte an uns, 'auf Christus zuschauen!'" Er werde die strahlenden Augen des Papstes und seine Freundlichkeit, trotz der Schmerzen, die ihm das Fortbewegen bereitet, nie vergessen, so Szypulski über seine kurze persönliche Begegnung mit Franziskus: "Ich wünsche dem Heiligen Vater zu seinem Geburtstag Gesundheit und Kraft des Heiligen Geistes in der Leitung des Petrus-Schiffes in der heutigen stürmischen Zeit."

Ebenfalls in Rom mit dabei war der Lilienfelder Abt Pius Maurer. Er dankt dem Papst für dessen "unermüdliches Wirken zugunsten unserer riesigen Gemeinschaft der katholischen Kirche und der ganzen Menschheitsfamilie!" Und weiter wörtlich direkt an den Papst: "Danke für

all Ihr Stärken unseres Glaubens, für Ihre Reforminitiativen und für Ihre Menschlichkeit!"

Auch vom St. Pöltner Ambulatorium "Sonnenschein" für von Autismus betroffene Kinder kommen Geburtstagsgrüße. Kinder, Eltern und Mitarbeitende des Zentrums hatten im September 2020 gemeinsam mit Bischof Alois Schwarz und Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner Papst Franziskus besucht.

Schließlich wendet sich auch der neue Präsident der Katholischen Aktion der Diözese St. Pölten, Reinhard Länger, mit persönlichen

Worten an den Papst: "Im Namen aller Laien, die ein so lebendiges Zeugnis der Frohen Botschaft in den Pfarren der Diözese St. Pölten geben, wünsche ich Ihnen, lieber Papst Franziskus, den Segen unseres liebenden Gottes. Sie sind uns allen ein großes Vorbild in Ihrer Haltung, Ihren Einstellungen und Äußerungen." Als designierter Präsident der Katholischen Aktion wolle er vor allem den Einsatz des Papstes und dessen Wirken für die Schöpfung hervorheben. "Ihre Enzyklika *Laudato si* ist uns Auftrag und Verpflichtung", so Länger.

## Tiroler Missbrauchsbericht: "Es ist Scham, die ich empfinde"

**Bischof Glettler in ORF-Sendung "Orientierung" über Abschlussbericht der unabhängigen "Dreierkommission Martinsbühel": Forschungsarbeit war wichtiger Schritt - "Die vielen Fälle sexualisierter Gewalt und das lange Schweigen sind wirklich beschämend"**

Innsbruck (KAP) Nach der Veröffentlichung des Abschlussberichtes "Demut lernen. Kindheit in konfessionellen Kinderheimen in Tirol nach 1945" hat sich der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler im ORF-Fernsehen erschüttert und "beschämt" über die Berichte gezeigt. "Es bewegt mich zutiefst, wenn ich die Berichte lese und an mich heranlasse - und es ist auch Scham, die ich empfinde", sagte Glettler in der ORF-Sendung "Orientierung" (11. Dezember). Am vergangenen Mittwoch hatte Glettler bereits in einer Aussendung gemeinsam mit der Tiroler Soziallandesrätin Eva Pawlata zum Abschlussbericht der unabhängigen "Dreierkommission Martinsbühel" Stellung genommen, in dem strukturelle, psychische, physische und sexuelle Gewalt in kirchlichen Heimen dokumentiert wird.

Die geleistete Forschungsarbeit sei ein "wichtiger Schritt", erklärte Glettler im ORF-Fernsehen weiter. Es sei wichtig, "die Geschichte anzuschauen und wahr sein zu lassen, was wahr ist". Die Berichte zeugten von einem "pädagogischen Totalversagen", so Glettler. "Die vielen Fälle sexualisierter Gewalt und das lange Schweigen sind wirklich beschämend." Aus heutiger Sicht "kaum verstehbar" sei zudem, dass in den untersuchten Heimen Menschen "ohne jede sonderpädagogische Ausbildung" tätig gewesen seien, die nicht zuletzt "mit der Situation überfordert" und ohne jede Begleitung oder Supervision, wie sie heute Standard sei, waren.

Die "Dreierkommission Martinsbühel" wurde 2019 vom Land Tirol, der Diözese Innsbruck

sowie den Vertretern der Ordensgemeinschaften eingesetzt. Ihr Ziel ist es, dass unabhängige Experten die Vorkommnisse rund um das Kinderheim Martinsbühel aufarbeiten - vor allem bezogen auf die strukturellen Hintergründe. Im Zuge der Aufarbeitung wurde allerdings festgestellt, dass Bedarf für eine Untersuchung weiterer Einrichtungen besteht. Aus diesem Grund wurde das Forschungsprojekt auf weitere kirchliche Heime in Tirol nach 1945 ausgeweitet. Konkret wurden die Heime Martinsbühel, Scharnitz, das Josefium/Volders, die Bubenburg/Fügen, St. Josef/Mils, Thurnfeld/Hall und das Elisabethinum/Axams untersucht.

Nach einem öffentlichen Aufruf konnten in den vergangenen zwei Jahren 75 Personen interviewt werden. Sie lebten entweder als Kinder bzw. Jugendliche in diesen Einrichtungen oder haben sich als Zeitzeugen gemeldet, weil sie dort gearbeitet hatten oder in anderer Weise Auskunft geben konnten und wollten. Die wissenschaftliche Leitung bzw. Aufarbeitung lag beim Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und dem Wissenschaftsbüro Innsbruck.

Der Abschlussbericht ist auf der Website des Landes unter [www.tirol.gv.at/martinsbuehel](http://www.tirol.gv.at/martinsbuehel) sowie auf der Website der Diözese Innsbruck unter [www.dibk.at/martinsbuehel](http://www.dibk.at/martinsbuehel) und der Website der Universität Innsbruck unter [www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/studie-zu-martinsbuehel](http://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/studie-zu-martinsbuehel) abrufbar.

## Missbrauch in Tiroler Heimen: Bischof Glettler erschüttert

**Abschlussbericht der unabhängigen "Dreierkommission Martinsbühel" zeigt strukturelle, psychische, physische und sexuelle Gewalt in kirchlichen Heimen auf - Glettler: "Die teils erschütternden Berichte zeigen pädagogisches Totalversagen - das gilt für kirchliche und staatliche Einrichtungen" - "Dem geschehenen Unrecht die nötige Aufmerksamkeit geben"**

Innsbruck (KAP) Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler und die Tiroler Soziallandesrätin Eva Pawlata haben am 7. Dezember in einer gemeinsamen Aussendung von Land und Diözese Innsbruck zum Bericht "Demut lernen. Kindheit in konfessionellen Kinderheimen in Tirol nach 1945" Stellung genommen. In dem Bericht, der im Auftrag der unabhängigen "Dreierkommission Martinsbühel" erstellt wurde, wurden mehrere kirchliche Kinderheime untersucht, mit 75 Personen wurden Interviews gemacht. Es ist von struktureller, psychischer, physischer und sexueller Gewalt die Rede. "Die teils erschütternden Berichte zeigen pädagogisches Totalversagen - das gilt für kirchliche und staatliche Einrichtungen", so Bischof Glettler wörtlich.

Die Umstände, die dazu geführt hatten, würden teilweise im Forschungsbericht dargelegt. Wichtig sei es, "dem geschehenen Unrecht die nötige Aufmerksamkeit zu geben". Sein Mitgefühl gelte allen, "die in den Heimen traumatisiert wurden", so der Bischof. Er betonte zudem, dass die Kirche aufgrund zahlreicher erschütternder Berichte von betroffenen Personen in den vergangenen Jahren bereits reagiert habe. Im Jahr 2010 wurde eine unabhängige Opferschutzkommission eingerichtet. Zahlreiche Personen, von denen einige im Bericht ihre dramatischen Erfahrungen schildern, wurden von dieser Kommission angehört und hätten Unterstützungszahlungen erhalten. Ebenso wichtig sei die sofortige Einrichtung von Ombudsstellen in allen Diözesen gewesen sowie die Erarbeitung von Präventionskonzepten, "die ständig aktualisiert werden", so der Bischof.

### Verantwortung auch des Landes

Soziallandesrätin Pawlata hob hervor, dass auch das Land Tirol zu seiner Verantwortung stehe. "Ich bitte alle Betroffenen um Verzeihung für das, was damals in den Heimen passiert ist. Wir müssen alles dafür tun, dass solche Geschehnisse nie wieder vorkommen. Dazu müssen wir das Thema Gewalt, auch strukturelle Gewalt, noch deutlicher

ins Bewusstsein holen und dafür sensibilisieren - und das Tag für Tag", so die Landesrätin.

Viele Errungenschaften seien vom Zeitraum der Geschehnisse von damals bis heute bereits umgesetzt worden, wie beispielsweise die Installierung einer Kinder- und Jugendanwaltschaft im Land Tirol, eigene Vertrauenspersonen, die sämtliche Einrichtungen aufsuchen, bis hin zu pädagogischen Standards. Dennoch, so die Landesrätin, "müssen wir stets die Augen offenhalten sowie die finanziellen Ausstattungen in den Heim-, Betreuungs- und Bildungsstätten für unsere Kinder weiter sichern und ausbauen".

Schon mehrfach sei an sie der Wunsch herangetragen worden, diesem Thema auch mehr öffentliche Aufmerksamkeit zu geben, da dies für viele Betroffene eine heilende Wirkung haben kann. Daher hätten das Land Tirol, die Diözese Innsbruck und die Dreierkommission vereinbart, eine Enquete zum Thema durchzuführen. "Wir wollen bei diesem Thema zu einer aktiven Erinnerungskultur beitragen", so Pawlata.

### Dreierkommission seit 2019

Die "Dreierkommission Martinsbühel" wurde 2019 vom Land Tirol, der Diözese Innsbruck sowie den Vertretern der Ordensgemeinschaften eingesetzt. Ihr Ziel ist es, dass unabhängige Experten die Vorkommnisse rund um das Kinderheim Martinsbühel aufarbeiten - vor allem bezogen auf die strukturellen Hintergründe. Im Zuge der Aufarbeitung wurde allerdings festgestellt, dass Bedarf für eine Untersuchung weiterer Einrichtungen besteht. Aus diesem Grund wurde das Forschungsprojekt auf weitere kirchliche Heime in Tirol nach 1945 ausgeweitet. Konkret wurden die Heime Martinsbühel, Scharnitz, das Josefium/Volders, die Bubenburg/Fügen, St. Josef/Mils, Thurnfeld/Hall und das Elisabethinum/Axams untersucht.

Die wissenschaftliche Leitung bzw. Aufarbeitung lag beim Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und dem Wissenschaftsbüro Innsbruck. Nach zweijähriger Forschungstätigkeit liegt nun der Abschlussbericht

"Demut lernen. Kindheit in konfessionellen Kinderheimen in Tirol nach 1945" vor.

### **75 Personen wurden interviewt**

Nach einem öffentlichen Aufruf konnten in den vergangenen zwei Jahren 75 Personen interviewt werden. Sie lebten entweder als Kinder bzw. Jugendliche in diesen Einrichtungen oder haben sich als Zeitzeugen gemeldet, weil sie dort gearbeitet hatten oder in anderer Weise Auskunft geben konnten und wollten. Darüber hinaus kam es im Herbst 2020 zu einem Lokalausgleich in Martinsbühel, im Zuge dessen Vertreter der Dreierkommission, der wissenschaftlichen Leitung sowie der Kirche von einer in Martinsbühel als Kind bzw. Jugendliche jahrelang untergebrachten Frau durch die Räume und das Gelände geführt wurden. Nicht zuletzt wurde von der Wissenschaft auch das noch vorhandene relevante Archivmaterial erhoben. Während die Zusammenarbeit mit dem Schweizer Mutterkloster der Benediktinerinnen von Scharnitz sehr schwierig gewesen sei, kann laut wissenschaftlicher Leitung sonst von einer konstruktiven Zusammenarbeit mit allen - kirchlichen wie öffentlichen - Stellen berichtet werden.

Der Fokus der Forschung lag auf den Lebens- und Arbeitsrealitäten in den untersuchten Einrichtungen. Der Bericht zeige auf, "dass die Strukturen in den Heimen verschränkt mit den strukturellen Bedingungen von außen - dem Land, der Kirche -, aber auch der Interaktion von Ordensschwestern und deren Übergeordneten Auswirkungen auf die Heimkinder hatten", so die Kommissionsvorsitzende Margret Aull.

### **Angstbehaftete, gewaltgeprägte Atmosphäre**

Die Schilderungen in den durchgeführten Interviews würden zeigen, dass die Ordensangehörigen von den schutzbefohlenen Kindern stets Gehorsam, Demut, Fleiß und Frömmigkeit verlangt hatten. Weder die fehlende erzieherische Ausbildung der damaligen Ordensfrauen, noch die Gruppengröße - in Martinsbühel musste etwa eine Schwester in den 1970er-Jahren bis zu 50 Mädchen betreuen - war für die Kinder und deren Bedürfnisse förderlich. "Die Schilderungen der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner machten uns deutlich, dass eine angstbehaftete und gewaltgeprägte Atmosphäre vorherrschte", so Aull.

Neben der strukturellen Gewalt wurde von den Befragten auch von psychischer sowie

physischer Gewalt berichtet. Auch über sexualisierte Gewalt wurde erzählt. "Da sexualisierte Gewalt verschiedene Formen betrifft und sich auf weit mehr Formen als eine Vergewaltigung bezieht, verstanden manche ehemalige Heimkinder erst im Nachhinein, dass sie sexualisierte Übergriffe erfahren hatten", erläuterte die Kommissionsvorsitzende.

Die grundsätzlichen strukturellen Mängel seien damals vielfältig gewesen. Betroffene berichteten, dass die damalige Jugendfürsorge des Landes und auch die jeweiligen Schulbehörden nicht oder zumindest zu wenig genau hinschauten. "Einige Befragte gaben an, dass sie erst im Rahmen des verstärkten Auftretens von Opferchutzkommissionen zu professioneller Unterstützung kamen - und damit erst Jahrzehnte nach den gemachten Erfahrungen. Mit dem vom Land Tirol und der Diözese Innsbruck beauftragten Forschungsprojekt haben wir nun jenen eine Stimme gegeben, die zu lange nicht gesehen und gehört wurden", so Aull.

### **Netz an Präventionsmaßnahmen notwendig**

Gegenüber Kathpress ergänzte Bischof Glettler am Mittwoch wörtlich: "Der Bericht schärft unser Bewusstsein für Schmerz und Leid der Vergangenheit. Zugleich ist er ein Aufruf an alle Verantwortlichen, entschlossen zusammenzuarbeiten, um Licht in die traurigen Ereignisse zu bringen, sich demütig auf einen Weg der Versöhnung und Heilung zu begeben und die Betroffenen zu unterstützen." Der Bericht sei zudem "ein Aufruf für alle, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, genau hinzusehen, sie auf einem guten Weg ins Leben zu begleiten".

Missbrauch und Gewalterfahrungen zerstörten oft ein ganzes Leben. Es müsse künftig ein breites Netz an Präventionsmaßnahmen geben - "in allen Einrichtungen, in den kirchlichen und staatlichen, in den Heimen, Schulen und Vereinen". Das Wohl von Kindern und Jugendlichen sei immer eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und Verantwortung, betonte der Bischof.

Die in den Heimen untergebrachten Kinder und Jugendlichen hätten meist Gewalterfahrungen aus ihren Familien, Schulen und aus den dörflichen Strukturen mitgebracht. Ohne entsprechende psychologische Begleitung, geschweige denn Therapie hätten sie in den unzureichenden Heimstrukturen wiederholte Re-Traumatisierungen erlebt - ein Zirkel von Gewalterfahrungen.



Der Bischof wies zugleich aber auch darauf hin, dass im Bericht auch viele Beispiele von Menschen erwähnt werden, die in den katholischen Heimen aufgefangen und den Umständen entsprechend gut versorgt wurden. "Es gibt berührende Erzählungen von ehemaligen Bewohnern, die den Schwestern ein Leben lang dankbar sind. Wer sonst hätte Kinder und Jugendliche in prekären Notsituationen aufgenommen?"

### **Abschlussbericht öffentlich zugänglich**

Kommissionsmitglied und Projektleiter Dirk Ruppnow vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck betonte in der Aussendung: "Man muss sich der Lektüre des Berichtes unterziehen

und wird merken, dass die Inhalte etwas mit einem machen. Wir müssen die Gesamtgesellschaft damit konfrontieren. Die Opfer von damals wollen ernst genommen werden und nochmals zu Wort kommen - genau das können dieser Bericht und eine aktive Aufarbeitung der Inhalte bewirken."

Der Abschlussbericht in seiner gesamten Länge ist ab sofort auf der Website des Landes unter [www.tirol.gv.at/martinsbuehel](http://www.tirol.gv.at/martinsbuehel) sowie auf der Website der Diözese Innsbruck unter [www.dibk.at/martinsbuehel](http://www.dibk.at/martinsbuehel) und der Website der Universität Innsbruck unter <https://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/studie-zu-martinsbuehel> abrufbar.

## **Diözese Linz: Altbischof Aichern wird 90**

### **Emeritierter Bischof plädiert in Geburtstags-Interview für mehr Solidarität und soziale Gerechtigkeit und zeigt sich überzeugt, dass Frauendiakonats-Einführung nur mehr Frage der Zeit ist**

Linz (KAP) Der Linzer emeritierte Bischof Maximilian Aichern feiert am 26. Dezember seinen 90. Geburtstag. In einem ausführlichen Geburtstagsinterview, das die Diözese Linz veröffentlichte, hat Bischof Aichern u.a. für mehr Solidarität und soziale Gerechtigkeit in Österreich und weltweit plädiert. Eindringlich rief er auch zum Frieden in der Ukraine auf. Und einmal mehr hat sich der emeritierte Bischof in dem Interview auch für das Frauendiakonat und die Aufhebung des Pflichtzölibats ausgesprochen. Große Hoffnung setzt der bald 90-Jährige auf die Jugend, in der Kirche wie auch in der Gesellschaft allgemein.

Für sich persönlich habe er keine besonderen Wünsche zum Geburtstag, "wohl aber für unsere Zeit und für die Menschen", so Aichern. Ein Wunsch des Bischofs wäre, "dass die russische Kriegsführung in der Ukraine endlich einmal aufhört".

Im Blick zurück auf seine Zeit als Bischof der Diözese Linz (1982-2005) betonte Aichern, dass von den Gläubigen immer sehr freundlich aufgenommen worden sei, "ob bei der Bischofsweihe oder später bei den vielen Pfarrbesuchen, die es gegeben hat". Und gestärkt habe ihn stets die große Bereitschaft zur Zusammenarbeit und die positive Atmosphäre in der Diözese Linz und im ganzen Land Oberösterreich. "Das habe ich von den Politikern so erfahren, von den Sozialpartnern, an der Universität, in den Schulen bei

den Lehrkräften, in den Betrieben. Das Gespräch und die Atmosphäre waren im Wesentlichen überall positiv. Natürlich wurden auch harte Sachen angesprochen, aber das gehört zum Dialog dazu, da darf man nicht angerührt sein." Er habe in der Diözese Linz im Wesentlichen immer wieder einen aufgeschlossenen Glauben und einen großen sozialen und kirchlichen Einsatz erlebt. Uns so erlebe er es bis heute.

### **Menschenwürde und Solidarität**

Internationale Solidarität war für Aichern stets ein Gebot der Stunde. Bereits als Abt von Stift Lambrecht hatte er Kontakte nach Kroatien und Slowenien. Es gab auch Verbindungen nach Bosnien, zur italienischen Bischofskonferenz, nach Tschechien, Weißrussland und Rumänien und nach Brüssel. Im Interview meinte er dazu: "Ich glaube, zu den Kennzeichen und Möglichkeiten unserer Zeit gehören das weltweite Zusammenwachsen und das gemeinsame Lösen der immer größer werdenden Probleme, von der Umwelterhaltung bis zu einer gerechten Wirtschaftsstruktur." Die Kirchen müssten dabei Motoren und Vorbilder sein.

Schon als Abt von Stift Lambrecht habe er sich um die neun Klöster der jugoslawischen Benediktiner und Benediktinerinnen angenommen, denen das Tito-Regime alles weggenommen hatte. In seiner Zeit als Bischof und Sozialreferent in der Bischofskonferenz seien dann weitere



Bereiche dazugekommen. "Wichtig war in Bosnien-Herzegowina, in Rumänien oder in Tschechien nach dem Fall des Eisernen Vorhangs der Aufbau der Caritas", so Aichern: "Auch in Belarus sind wir oft gewesen." Der von ihm gegründete Osthilfefonds der Diözese Linz feierte dieser Tage sein 25-jähriges Bestehen.

Im Blick auf die Jugend betonte der bald 90-jährige Bischof, dass es gerade in einer für die Kirche nicht leichten Zeit mutige junge Christinnen und Christen brauche, "die sich von Problemen nicht abschrecken lassen, die den Mut haben, anzupacken, aufzutreten, sich einzusetzen". Die Besuche und die Gespräche mit der Katholischen Jugend und der Katholischen Jungschar, in den Schulen, in den Gruppen der Pfarren und darüber hinaus seien ihm stets ein Anliegen gewesen.

Sorgen bereiten dem Bischof der Klimawandel, die aufgehende Schere zwischen Arm und Reich oder auch die hohe Arbeitslosigkeit. "Das ist alles ein weltweiter Skandal und verlangt einen intensiven Einsatz von allen, auch bei uns", mahnte Aichern: "Das Verteilungssystem muss doch den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Menschenwürde und der Lebensqualität für alle entsprechen." Es gehe auch "um eine neue Gesinnung, die nicht den finanziellen Gewinn und den Konsum an die erste Stelle setzt, sondern die Menschenwürde, die Gerechtigkeit und die Lebensqualität für alle, nicht nur für einen Teil".

Und der Bischof fügte hinzu: "Es geht nicht ohne Einschränkungen, es geht nicht ohne Teilen, es geht nicht ohne Solidarität - besonders auch in den Asylfragen. Auch da braucht es mehr Solidarität, mehr Verteilungsgerechtigkeit und mehr Einschränkungen von anderen, denen es besser geht."

### **Gemeinwohl wichtiger als Parteiinteressen**

Ein Grundanliegen des Sozialhirtenbriefs der Österreichischen Bischöfe (1990) und des Ökumenischen Sozialwortes (2003) "war die humane und geistige Grundlage der Gemeinschaft, die gegenseitige Verantwortung, aus der sich die Notwendigkeit des Zusammenhalts und der Zusammenarbeit ergibt. Das Gemeinsame, das Gemeinwohl muss immer vor den Gruppen- und den Parteiinteressen stehen. Das ist, denke ich, das Wichtigste, und dafür wird auch die Kirche immer sorgen müssen", so Aichern.

Ein besonderes Anliegen war dem Bischof stets auch die Gedenkarbeit. Dazu meinte er im

Interview wörtlich: "Ich glaube, das Gedenken an Marcel Callo, Franz Jägerstätter oder an andere Märtyrer kann dazu beitragen, dass solche Unmenschlichkeiten sich nicht mehr ereignen und dass heute Ansätze von Menschenhass und Menschenvernichtung schon in den Anfängen verhindert werden. Dafür brauchen wir das Wissen um diese Wurzeln, um manches für heute aufarbeiten zu können. Das Aufarbeiten der Vergangenheit ist wichtig für die Gegenwart."

### **Frauendiakonot ist nicht aufzuhalten**

Im Blick auf innerkirchliche Reformdebatten zeigte sich Bischof Aichern überzeugt, "dass die Diakonenweihe der Frauen nicht aufzuhalten ist, weil sie denn doch schon einmal da war". Und das Gleiche, so denke er, gelte auch für die Priesterweihe von verheirateten Männern. Und: "Ich würde natürlich doch auch dazusagen: vielleicht sogar von Frauen. Aber da ist auch vom jetzigen Papst schon einmal eine abschlägige Antwort gekommen." Alles brauche seine Zeit und es hänge auch immer wieder von den Päpsten ab.

Die Teilhabe der Frauen an der Seelsorge und an der Verwaltung sei unbestritten, "und man sieht, wie der Papst jetzt doch auch bei der Kurie in Rom nachzieht". Aber es gehe auch immer wieder um die Teilhabe am Amt, wie zum Beispiel dem Diakonot. Die Befähigung und der Auftrag aller Christinnen und Christen durch Taufe und Firmung, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) so intensiv betont wurden, sei noch immer zu wenig im Bewusstsein, greife aber immer besser.

Er wünsche jedenfalls der Kirche die Diakonenweihe für die Frauen und eine Änderung der Zulassungsbedingungen zu den Weihen; außerdem eine erfolgreiche Reform der Strukturen "und eine wirklich gute Hinwendung zu den Nöten der Menschen". Ihn persönlich ermutige es, "dass ich manche positiven Trends erlebe, vor allem auch bei jüngeren Menschen, die sich für Gerechtigkeit, für Friede und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen und immer neue, zeitgemäße Wege suchen - nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Kirche".

### **Bedeutung der Orden**

Bischof Aichern, der ja selbst dem Benediktinerorden angehört, kam in dem Interview auch auf die Bedeutung der Ordensgemeinschaften zu sprechen: "In Oberösterreich gibt es sehr viele Ordensgemeinschaften, auch heute noch, und sie

haben eine große Bedeutung. Ich bin überzeugt, sie sind wesentliche Mitträger der Seelsorge und der sozialen und karitativen Aufgaben." Jedes Kloster habe seine besonderen Aufgaben. Gerade in der heutigen Zeit gingen gerade auch von den Klöstern wichtige gesellschaftliche und humane Impulse aus.

### "Noch geht's"

Zur Frage, wie sein Alltag nun aussieht, berichtete der Bischof, dass er immer wieder zu diözesanen und pfarrlichen, aber auch zu gesellschaftlichen Veranstaltungen eingeladen werde. "Meinem Alter und der Gesundheit entsprechend kann ich noch manches im kirchlichen und gesellschaftlichen Bereich tun". Und in manchen Fragen, vor allem im sozialen und im gesellschaftlichen Bereich, könne er vielleicht auch weiterhin beitragen, "dass manche Brücken und Kooperationen, die wir in der Vergangenheit gebaut haben, weitergehen und zum Beispiel auch noch vertieft werden".

Bischof Aichern erzählte, dass er zum Beispiel immer noch sehr gerne firme. "Ich kann halt immer nur mit Fragezeichen zusagen - es entscheidet sich immer erst kurz vorher, ob es gesundheitlich möglich ist oder nicht. Wenn einer stirbt, weiß man eh, dass es nicht mehr geht. Aber man kann auch so krank sein, dass es nicht mehr geht. Aber noch geht's."

### Ordensmann und Bischof

Maximilian Aichern wurde am 26. Dezember 1932 in Wien geboren, arbeitete nach der Matura in der elterlichen Fleischhauerei und trat 1954 in

das Kloster St. Lambrecht ein. Nach dem Studium in Salzburg und Rom wurde er 1959 zum Priester geweiht, wurde 1977 Abt von Sankt Lambrecht sowie schon im Jahr darauf zum Abtpräses der österreichischen Benediktiner gewählt. Ende 1981 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Bischof von Linz, gefolgt von der Bischofsweihe am 17. Jänner 1982 mit rund 10.000 Gläubigen im Linzer Dom.

Höhepunkte in Aicherns diözesanem Wirken waren u.a. die Feier zum 200-jährigen Bestehen der Diözese Linz 1985, eine Diözesanversammlung 1986 und die Besuche von Papst Johannes Paul II., der 1988 nach Enns-Lorch sowie ins ehemalige Konzentrationslager Mauthausen kam. In nur zehn Jahren war Aichern in sämtlichen 485 Pfarren der Diözese zur offiziellen bischöflichen Visitation.

Einen besonderen Namen machte sich Aichern jedoch auch österreichweit als "Sozialbischof": etwa durch seine Federführung beim "Sozialhirtenbrief" der österreichischen Bischöfe 1990, beim Sozialwort der 14 christlichen Kirchen 2003 oder durch seinen vehementen Einsatz in der "Allianz für den arbeitsfreien Sonntag". In Linz gründete er die Bischöfliche Arbeitslosenstiftung und beherbergte Flüchtlingsfamilien im Bischofshaus.

Am 18. Mai 2005 nahm Papst Benedikt XVI. das Rücktrittsgesuch von Bischof Aichern an, der sein Amt vier Monate später an seinen Nachfolger, Bischof Ludwig Schwarz, übergab. Diesen sowie auch den derzeitigen Linzer Diözesanbischof Manfred Scheuer unterstützte Aichern weiter in liturgischen und repräsentativen Aufgaben.

## Tirol: Kirche bleibt wichtiger Partner bei Flüchtlingsunterbringung

**Landeshauptmann Mattle: "Kirche wichtiger Partner bei Unterbringung von geflüchteten Menschen" - Glettler: "Geflüchtete menschenwürdig unterzubringen, ist uns als Kirche sehr wichtig"**

Innsbruck (KAP) Die Tiroler Landespolitik und die Diözese Innsbruck üben den Schulterchluss in Sachen Flüchtlingsunterbringung: Nach einem Austausch zwischen den Spitzen der Landespolitik und Vertretern von Diözese, Dekanaten, Pfarren, Caritas und Ordensgemeinschaften am 5. Dezember betonten beide Seiten einhellig, die Kooperation fortsetzen zu wollen. "Geflüchtete menschenwürdig unterzubringen, ist uns als Kirche sehr wichtig", betonte demnach Bischof Glettler im Anschluss an das Gespräch laut dem Tiroler Landespressedienst. "Ganz selbstverständlich

wollen wir in Zukunft mit dem Land Tirol zusammenarbeiten, damit einerseits die nötigen Quartiere geschaffen werden können, aber andererseits auch Menschen vor Ort gut begleitet werden. Integration kann nur gelingen, wenn viele zusammen helfen."

Landeshauptmann Anton Mattle dankte seinerseits der Kirche für das Engagement: "Um Herausforderungen wie die Unterbringung von geflüchteten Personen zu meistern, bedarf es neben der Initiative des Landes und der Tiroler Gemeinden auch Unterstützung aus der

Zivilgesellschaft. Die Kirche ist dabei wichtiger Partner", verwies Mattle auf die zahlreichen Quartiere, die von Pfarren, aber auch von Caritas und Ordensgemeinschaften organisiert und betreut werden. "Auch aktuell melden sie Unterkünfte ein und leisten zudem in Form von kirchlichen Netzwerken - etwa unterstützende Freundeskreise rund um Flüchtlingsunterkünften - einen wichtigen Beitrag zur Integration und zur Akzeptanz der Maßnahmen in der Bevölkerung", so der Landeshauptmann.

Unter anderem wurden bereits in Pfarrhäusern bzw. Widen in Außervillgraten, Hötting, Lechaschau, Zöblen, Axams, Telfes, Innsbruck-Kranebitten, Wängle, Lermoos, sowie in einer Wohnung in der Universitatspfarre gefluchtete Menschen untergebracht. Insgesamt sind laut Aussendung rund zwei Drittel der 280 Pfarrhuser ausgelastet - ein Drittel stehe leer, sei jedoch aufgrund des Bestands oder der Örtlichkeit nicht nutzbar. Weitere Unterkünfte wurden von Ordensgemeinschaften - etwa den Barmherzigen Schwestern in Innsbruck oder den Vinzentinischen Schwestern von Zams - zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus bieten Personen verschiedenster pfarrlicher Netzwerke Privatunterkünfte an.

Dennoch wurden Anfang März vonseiten der Diözese nach einem Aufruf von Bischof

Glettler im Zuge der Unterbringung von Vertriebenen aus der Ukraine mögliche Unterkünfte an das Land Tirol gemeldet - diese sollen, sofern sie nicht einer anderweitigen Nutzung zugetragen wurden, nochmals geprüft werden, kündigt Landeshauptmann-Stellvertreter Georg Dornauer laut Aussendung an. Ihm sei es wichtig, dass in diesem "sensiblen Bereich" ein möglichst breites Einvernehmen mit den Bürgermeistern und der Bevölkerung gesucht werde. "Umso mehr begrüße ich es, dass wir heute mit der Diözese Innsbruck, den Dekanaten, den Pfarren, der Caritas und den Ordensgemeinschaften zusammengekommen sind, um auch hier etwaige Möglichkeiten zu eruieren."

Konkret vereinbart wurde laut Dornauer zudem, dass einzelne Quartiersmeldungen nochmals geprüft werden, die übersehen oder aufgrund überzogener Auflagen vorerst abgelehnt wurden. Dazu zählen u.a. das Franziskanerkloster in Reutte sowie das Kloster Thurnfeld in Hall, heißt es in der Aussendung.

"Neben der gemeinsamen Anstrengung, Unterbringungsmöglichkeiten zu schaffen, möchten wir als Kirche vor allem einen Geist der Zuversicht und des Vertrauens stärken. Herbergssuche und Menschen Obdach gewähren sind im engsten Sinne adventliche Aufgaben", so Bischof Glettler abschließend.

## Kirchenbrande in Amstetten: Ermittlungen wurden eingestellt

**Sprecherin der örtlichen Franziskanerinnen: "Das Thema ist für uns erledigt - aber wir sind seither vorsichtiger geworden"**

St. Pölten (KAP) Nach Brandstiftungen in drei Kirchen in Amstetten vor fast zehn Jahren ist ein Ermittlungsverfahren gegen einen Verdächtigen eingestellt worden. Entsprechende Berichte im "Kurier" und in der APA wurden am 6. Dezember auch von der Amstettner Ordensfrau Sr. Berta Wesche auf Kathpress-Anfrage bestätigt. Die Klosterkirche der Amstettner Franziskanerinnen war eine der drei Kirchen, auf die am 23. Dezember 2012 ein Brandanschlag verübt wurde. Während die beiden Feuer in der Stadtpfarrkirche St. Stephan und der Herz-Jesu-Kirche von selbst erloschen, wurde die Klosterkirche stark beschädigt.

Die Einstellung des Ermittlungsverfahrens erfolgte laut Anklagebehörde mangels Tatnachweis. Nach rund zehn Jahren ist der Akt

damit geschlossen. Zuvor war im vergangenen Sommer nach einem neuerlichen Fahndungsauftrag noch einmal Bewegung in die Ermittlungen gekommen. Ein altes, erneut veröffentlichtes Phantombild hatte zu Hinweisen geführt, die auf einen bereits unmittelbar nach den Anschlägen ins Visier geratenen, damals 20-Jährigen schließen ließen. Mehrere Augenzeugen hatten damals den heute knapp 30-jährigen Mann an allen drei Tatorten gesehen.

Auch ein mögliches Motiv wollten die Ermittler laut "Kurier"-Bericht herausgefunden haben: Eine nahe Angehörige des jungen Mannes war wenige Tage vor den Bränden in einer der Kirchen nach ihrem Tod eingesegnet worden. Es lag damals die Vermutung nahe, dass dieses Ereignis der Auslöser für die Verzweiflungstat

gewesen sein könnte. Nach der erneuten Festnahme des Mannes im Sommer wurde er jedoch unter Auflagen "aus gelinderen Mitteln" wieder auf freien Fuß gesetzt, da die Beweislage nicht für eine Anklage ausreichte.

Gegenüber Kathpress betonte Sr. Wesche: "Das Thema ist für uns erledigt - aber wir sind seither vorsichtiger geworden". Der Schaden in der Klosterkirche sei damals zwar enorm gewesen, die Kirche sei jedoch innerhalb von nur sieben Monaten wieder hergestellt worden. "Es war ein Kraftakt für alle Beteiligten", erinnerte sich die Ordensfrau.

Der Schaden belief sich damals auf rund 700.000 Euro und wurde fast gänzlich von der Versicherung übernommen. Weitere rund 200.000 Euro nahm der Orden für Veränderungen am Gebäude bzw. weitere bauliche Maßnahmen in die Hand. Heute erinnere nur noch ein

verkohltes Kreuzwegbild, das im Vorraum der Kirche ausgestellt ist, an den Brand. Außerdem sei zur Sicherung der Kirche eine Glaswand eingezogen worden und eine Brandmeldeanlage sowie Brandschutzfenster zum Hauptgebäude seien eingebaut worden.

Im Amstettner Franziskanerinnen-Kloster leben derzeit elf Schwestern. Insgesamt gehören der diözesanen Kongregation 45 Ordensfrauen in Niederösterreich an. Die Gemeinschaft gehört zu den Halleiner Schwestern Franziskanerinnen (Kongregation der Schulschwestern vom Dritten Orden des hl. Franziskus). Sie wurden 1723 von Maria Theresia Zechner (1697-1763) in Hallein gegründet. 1853 bildeten die Wiener Schulschwestern (Wien-Erdberg) einen selbstständigen Zweig, 1856 wurden die Franziskanerinnen von Amstetten gegründet.

## 75 Jahre Rosenkranz-Sühnekreuzzug: Aufruf zum Gebet für die Ukraine

### Festgottesdienst in Wien zum Abschluss des Jubiläumsjahres der internationalen Gebetsgemeinschaft - Kardinal Schönborn betont Kraft des Gebets

Wien (KAP) Mit einem Festgottesdienst in Wien wurde am 18. Dezember das Jubiläumsjahr des Rosenkranz-Sühnekreuzzugs (RSK) beschlossen. Die bis heute weltweit aktive Gebetsgemeinschaft wurde 1947 - vor 75 Jahren - vom Franziskaner P. Petrus Pavlicek (1902-1982) gegründet. Dem Gottesdienst in der Franziskanerkirche stand Kardinal Christoph Schönborn vor, der in seiner Predigt die Kraft des Gebets hervorhob. So wie vor 75 Jahren um die Freiheit Österreichs gebetet wurde, so dringend müsse heute für den Frieden in der Welt und ganz besonders in der Ukraine gebetet werden, betonte Schönborn in seiner Predigt.

"Bei Gott ist nichts unmöglich. Mit dieser Überzeugung und in diesem Glauben hat P. Petrus die Menschen bewegen können, für die Freiheit Österreichs zu beten", sagte der Kardinal. Menschlich gesehen sei diese Initiative wohl "für die Katz' gewesen", so Schönborn. Österreich war besetzt und es habe nicht danach ausgesehen, dass sich vor allem die Sowjetunion hätte umstimmen lassen. Und doch wurde Österreich frei. Schönborn: "Sicher kann man nicht sagen, es war nur das Gebet. Aber sicher kann man sagen, es war nicht ohne das Gebet." Dieses Gottvertrauen von Hunderttausenden von Menschen sei eine

unglaubliche Kraft gewesen, "die wir in der Geschichte unseres Landes erleben durften".

Wenn es heute eine Aufgabe für den RSK gibt, dann sei es das Gebet um den Frieden in der Welt und in der Ukraine im Besonderen, so der Wiener Erzbischof. Einmal mehr geißelte Schönborn den russischen Überfall auf die Ukraine und räumte ein, dass nach menschlichem Ermessen kein Ende abzusehen sei. Umso mehr gelte es, mit aller Kraft dafür zu beten, so der Wiener Erzbischof.

Wiewohl sich der RSK im Rosenkranzgebet besonders auch der Muttergottes zuwendet, wolle er doch auch den Hl. Josef in diesem Augenblick hervorheben und allen Betenden ans Herz legen, so Schönborn weiter. Josef stehe exemplarisch dafür, was es bedeutet, zu glauben und zu vertrauen. Josef habe mit Barmherzigkeit auf jene Situation reagiert, dass seine Verlobte Maria ein Kind erwartete, das nicht von ihm war. Hätte er sie bloßgestellt, wäre das für die Unverheiratete in der damaligen Gesellschaft wohl das Todesurteil gewesen, verdeutlichte Schönborn die Dramatik der Situation. Doch Josef habe letztlich Gott und Maria vertraut, "und deshalb ist für mich der hl. Josef - nach Maria - der erste Gläubende an Jesus Christus", so der Kardinal.

Josef sei auch der Lieblingsheilige von Papst Franziskus, berichtete Schönborn. Der Papst habe ihm einmal sein Arbeitszimmer gezeigt, in dem sich eine Figur des liegenden bzw. schlafenden Josef befindet. Und unter dem Kopfkissen würde sich ein dicker Packer Zettel mit Anliegen des Papstes befinden.

Mit Kardinal Schönborn konzelebrierten P. Oliver Ruggenthaler, der Guardian des Franziskanerklosters in Wien, und der Geistliche Assistent des RSK, P. Benno Mikocki. Mikocki betonte am Ende des Gottesdienstes: "Wir schauen nicht nur in die Vergangenheit, das Jubiläum ist für uns vielmehr ein Auftrag, auch weiterhin treu für den Frieden zu beten und ganz besonders auch für die Ukraine."

### "Nie wieder Krieg"

Frieden und "Nie wieder Krieg" war das Anliegen, das der in Innsbruck geborene und in Wien und Böhmen aufgewachsene P. Petrus Pavlicek (1902-1982) mit dem Rosenkranz-Sühnekreuzzug verband. Der 1941 geweihte, davor verheiratete und spätberufene Ordenspriester erlebte die Schrecken des Weltkriegs hautnah mit: 1942 wurde er wegen Wehrdienstverweigerung von der Gestapo verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt, von diesem jedoch freigesprochen. Pavlicek musste als Sanitäter an der Westfront dienen und

geriet 1944 in amerikanische Kriegsgefangenschaft. In Cherbourg wirkte er bis zum Kriegsende als Lagerpfarrer und erfuhr dabei zum ersten Mal von den Marienerscheinungen in Fatima.

Am 2. Februar 1946 pilgerte er als Dank für die glückliche Heimkehr vom Zweiten Weltkrieg in den Marienwallfahrtsort Mariazell. Dort hatte Pavlicek eine an die Botschaft von Fatima erinnernde Eingebung, ein Jahr darauf gründete er den "Rosenkranz-Sühnekreuzzug um den Frieden in der Welt". Monatliche Andachten für den Frieden folgten ab September 1948 in der Wiener Franziskanerkirche - heute die letzte Ruhestätte Pavliceks. Ab 1950 organisierte der RSK-Gründer im September die jährliche Maria-Namen-Prozession über die Wiener Ringstraße. Größtes Gebetsanliegen damals, dem Zehntausende und die Regierungsspitze folgten, war die Freiheit Österreichs, die mit dem Staatsvertrag 1955 Wirklichkeit wurde. Die Gebetsgemeinschaft leitete der Ordensmann bis zu seinem Tod.

Unter dem Motto "Beten für den Frieden" verband er Millionen Menschen in vielen Ländern der Welt. Heute gehören dem RSK Gläubige in 132 Ländern an. Pavliceks bekanntes Wort "Geintes Gebet ist eine Macht, die Gottes Barmherzigkeit auf diese Welt herabzieht" wird von Gläubigen angesichts der globalen Situation als Gebot der Stunde empfunden. (Infos: [www.rsk-ma.at](http://www.rsk-ma.at))

## Weitere Etappe der Renovierung von Stift Rein abgeschlossen

### Konventhof und de ihn umgehende Äbtogalerie samt gotischem Kreuzgang renoviert - 2029 feiert Stift Rein das 900-jährige Bestehen

Graz (KAP) 2029 feiert das steirische Stift Rein das 900-jährige Bestehen. Es gilt als das älteste, durchgehend bewohnte der mehr als 700 Zisterzienserklöster weltweit. Auch mit Blick auf das Jubiläum konnte jetzt eine weitere Etappe zur Renovierung der Klosteranlage abgeschlossen werden. Seit 2019 wurden dabei insbesondere der Konventhof und die ihn umgehende Äbtogalerie samt gotischem Kreuzgang renoviert. Wichtig war den Verantwortlichen, dass die historische Bausubstanz sicht- und lesbar wird. Durch die Freilegung des Steinmauerwerks sieht man jetzt tatsächlich Mauerwerk, das 900 Jahre alt ist, erklärte Landeskonservator Christian Brugger dem ORF Steiermark.

Auch gotische Elemente wurden sichtbar gemacht, sagte Architekt Alfred Bramberger. So

liege jetzt ein Eingangsportal, viel tiefer; "aber wir haben auch die Schwellen freigelegt - man kann sich also wieder ein Bild machen, wie hier dieser Umgang in der Gotik ausgesehen hat", so der Architekt. Ebenso skizziert wurde die Stelle, an der das ehemalige Brunnenhaus, also der Waschraum der Mönche, war. Durch archäologische Arbeiten sei nun "alles wissenschaftlich belegt".

Die Besucherinnen und Besucher sollen in ihrer Fantasie nachvollziehen können, wo die alten Elemente des mittelalterlichen Klosters waren. Renoviert wurde auch der für die Mönche wichtige Kreuzgang, der eine vollständige Galerie der 54 Äbte von Rein umfasst und eine wichtige spirituelle Funktion hat, wie Abt Philipp Helm erklärte. "Wir alle lieben den Gang. Es heißt es ja

'Kreuzgang', weil das ein Prozessions-Gang ist, und das ist eigentlich eine interne Vorbereitung für den Gottesdienst." Der Kreuzgang sei somit ein Symbol dafür, wie wichtig es ist, sich immer neu auf den Weg zu machen.

### **Stiftung durch Markgraf Leopold von Steyer**

Am 25. März 1129 erfolgte die Gründung von Stift Rein durch das Mutterkloster Ebrach in Franken (Bayern), das selbst von der Abtei Morimond in Frankreich gegründet wurde. Erster Abt war Gerlach, der mit 12 Mönchen Rein besiedelte und das klösterliche Leben aufnahm. Die Zisterziensermönche siedelten sich im stillen Waldtal von Rein an, um in aller Abgeschiedenheit von der Welt gemäß der Regel des Heiligen Benedikt "Ora et labora et lege" (bete, arbeite und lese) zu leben. Markgraf Leopold der Starke von Steyer stiftete dazu Grund und Boden. Der Orden prägte die Menschen in religiöser und kultureller Hinsicht und mit seinen technischen und ökonomischen Leistungen auch das Bild Europas und der Steiermark. So erzählt es die Klostersgeschichte, nachzulesen auf der Webseite von Stift Rein.

1158 ist das Gründungsjahr der Wallfahrtskirche Maria Straßengel, dessen Besitz auf eine Schenkung vom 8. Juni 1147 zurückgeht. Am 19. September 1276 besiegelte der "Reiner Schwur" das Ende der böhmischen Herrschaft in der Steiermark. 1453 weihte Kardinal Aeneas Silvio Piccolomini, der spätere Papst Pius II., die Ulrichskirche im Stift Rein in Anwesenheit von Kaiser Friedrich III. 1682 wurde die Marienkapelle errichtet, welche noch heute die Reiner Madonna aus dem 14. Jahrhundert und die Grabstätte des Stifters von Rein beherbergt.

Architektonische und bauliche Arbeiten u. a. in Renaissance, Klassizismus und Spätbarock, bis heute trugen zum heutigen Wesen des Stifts bei. Dieses hat auch schwere Zeiten überdauert: Das nationalsozialistische Regime beschlagnahmte und enteignete 1941 das Stift. Einzig der Pfarrer von Rein durfte im Kloster verbleiben. 1975 verursachte eine Hochwasser-Katastrophe im Klosterareal schwere Schäden. Heute beten, leben und arbeiten 12 Mönche in und um das Kloster von Rein. Sie sind in der Seelsorge tätig und öffnen die Klostertüren für Besuchende. (Infos: [www.stift-rein.at](http://www.stift-rein.at))

## **Stift Heiligenkreuz: Amtszeit von Rektor Buchmüller läuft aus**

**Erzbischof Franz Lackner würdigt scheidenden Rektor - Prof. Buchmüller wird sich in Zukunft vor allem der Forschung an der Hochschule Heiligenkreuz widmen - Nachfolge ist noch offen**

Wien/Salzburg (KAP) Am 30. Jänner 2023 läuft die vierjährige Amtszeit von Prof. P. Wolfgang Buchmüller als Rektor der Hochschule Heiligenkreuz aus. Aus diesem Anlass fand im Kaisersaal von Stift Heiligenkreuz ein "Tag des Dankes" mit Festakt für den scheidenden Rektor statt, wie das Stift Heiligenkreuz in einer Aussendung am Freitag berichtete. Prof. Buchmüller wird sich in Zukunft vor allem der Forschung an der Hochschule Heiligenkreuz widmen. Ein neuer Rektor wurde noch nicht ernannt. Aktuell warte man auf die Rückmeldung der zuständigen vatikanischen Behörde, des Dikasteriums für Kultur und Bildung.

In einem Grußwort würdigte der Salzburger Erzbischof Franz Lackner - selbst bis 2013 Professor an der Hochschule Heiligenkreuz - in seinen Funktionen als Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz und Referatsbischof für die Universitäten und Theologischen Fakultäten den scheidenden Rektor. Es sei ihm ein Anliegen, "aufrichtigen Dank der Hochschule

Heiligenkreuz auszusprechen für ihr wissenschaftliches wie auch spirituelles Wirken für die Kirche".

Prof. P. Buchmüller gilt als Experte auf dem Gebiet der christlichen Mystik und Spiritualität. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der monastischen Theologie. Über Isaak von Stella verfasste er seine Habilitationsschrift. In Zukunft wird er sich vermehrt dem Bereich der Forschung an der Hochschule Heiligenkreuz annehmen. In seine Amtszeit als Rektor fiel seit 2019 unter anderem die Einführung des neuen Lizentiatstudienanges "Monastische Ordensstudien" (2020), ein neuerliches Wachstum der Hörerzahlen, die Durchführung mehrerer internationaler wissenschaftlicher Symposien zu aktuellen Themen der Theologie und deren Publikation, sowie die Errichtung des "Janos-Brenner-Studentenheims" für 29 Studenten am Studienort Heiligenkreuz.

## Älteste Ordensfrau Kärntens feierte 105. Geburtstag

**Klagenfurter Ursulinenschwester Maria Nopp trat 1938 in den Orden ein - Gottesdienst und Geburtstagsfeier im kleinen Rahmen am 7. Dezember**

Klagenfurt (KAP) Sr. Maria Nopp von den Klagenfurter Ursulinen ist die älteste Ordensfrau Kärntens. Sie feierte am 7. Dezember ihren 105. Geburtstag. Sr. Maria wollte den Festtag gemeinsam mit der Gemeinschaft der Ursulinen mit einem Gottesdienst in der Klosterkapelle sowie mit einigen angemeldeten Gratulantinnen und Gratulanten begehen, wie die Diözese Gurk vorab mitteilte.

Das Ordensleben allgemein und vor allem die Ursulinen mit deren Lehrtätigkeit hatte Sr. Maria bereits als Schülerin fasziniert. "Der Wunsch, Gott zu dienen, hat von Anfang an in mir gelebt", so die älteste Ordensschwester Kärntens, die "dankbar und glücklich" auf ihr Leben zurückblickt. Als ihr "Rezept" für ein langes Leben nennt Sr. Maria in der Aussendung der Diözese das geregelte Ordensleben in Gemeinschaft, das Gebet und das Vertrauen in Gott. Ihr Eintritt ins Kloster sei von Beginn an mit dem Wunsch verbunden gewesen, "Gott und den Menschen zu dienen". Sie habe stets den Anspruch an sich selbst gehabt hat, so Sr. Maria, "zufrieden und fröhlich zu leben und somit auch Vorbild für andere zu sein".

Sr. Maria sei nach wie vor geistig fit und ihrem hohen Alter entsprechend auch körperlich

bei guter Gesundheit, berichtete Ursulinen-Priorin Sr. Marina Zittera. Das 105-jährige Geburtstagskind nehme auch heute noch regelmäßig am Klosteralltag wie z.B. den liturgischen Feiern und den gemeinsamen Mahlzeiten teil. Zu ihren Hobbies zählen Literatur und Musik. Innerhalb der Klostersgemeinschaft sei Sr. Maria in besonderer Weise auch "für ihren Humor, ihr Lachen und den Wunsch, immer noch für die Gemeinschaft da zu sein, bekannt und beliebt", so Priorin Sr. Marina.

Maria Nopp, 1917 als drittes von fünf Kindern in Linz geboren, trat nach der Matura an der Bundes-Lehrerinnenbildungsanstalt in Linz 1938 in den Orden der Ursulinen ein und legte 1941 in Paris ihre Ewige Profess ab. 1945 kehrte Sr. Maria nach Linz zurück, wo sie an der ordenseigenen Schule unterrichtete. Nach Aufenthalt in Rom und Brüssel übernahm Sr. Maria 1959 in Linz die Leitung des Internats der Ursulinen. Nach der Schließung des Ursulinenklosters und der dazugehörigen Schulen in Linz im Jahr 1968 wechselte die damals 51-Jährige in den Konvent nach Klagenfurt, wo sie Religion, Deutsch, Bildnerische Erziehung und Musik unterrichtete. Noch mit 87 Jahren gab sie Flöten-Unterricht.

## "Voller Kraft mit Traubensaft": Neue Geschichten aus Klosterneuburg

**Dritter Band der Buchreihe "Ein Ort. Tausend Geschichten" mit weiteren 50 Kurzgeschichten aus dem Stift Klosterneuburg erschienen**

Wien (KAP) Rechtzeitig zu Weihnachten ist der dritte Band der Buchreihe "Ein Ort. Tausend Geschichten" aus dem Stift Klosterneuburg erschienen. 50 weitere Kurzgeschichten geben Einblicke in theologische und kulturelle Begebenheiten, welche auch für Kulturinteressierte noch die eine oder andere Überraschung bieten, wie das Stift in einer Aussendung mitteilte.

Seit 900 Jahren beherbergt das Stift Klosterneuburg Geistliche, Arbeiter und Angestellte sowie Gläubige und Gäste. Während dieser Zeit wurden die Mauern, Bilder und Möbel, ja sogar die Gärten Zeugen zahlreicher Geschichten, welche die Autorinnen und Autoren in dem Büchlein

"Ein Ort. Tausend Geschichten." zusammengetragen und auf kurzweilige Art erzählen.

Im dritten Band der Buchreihe finden sich u.a. Erzählungen von gefundenen Zeitkapseln, von teuflischen Fabelwesen, von einem Bibelübersetzer vor Martin Luther oder auch von Wein, der auf ärztliche Anordnung hin verschrieben wurde.

Erhältlich ist das Buch im Buchhandel, beim Delta-X Verlag und im Onlineshop des Stiftes Klosterneuburg sowie im Stiftsshop und in der Stiftsvinotek; ebenso die beiden ersten Bände "Prügelbrot statt Geisterspuk" und "Nur für Eingeweihte. Top sacred".



## Mozart-Noten: Stift St. Peter bekommt NS-Raubgut zurück

**Noten von Mozart, Adlgasser und Haydn wurden in der Stiftung Mozarteum entdeckt und nun zurückgegeben**

Salzburg (KAP) Kostbare Noten sind dieser Tage in die Salzburger Erzabtei St. Peter zurückgekehrt. Die Noten der Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791), Anton Cajetan Adlgasser (1729-1777) und Michael Haydn (1737-1806) wurden während der NS-Zeit unrechtmäßig in die Stiftung Mozarteum gebracht. Der Präsident der Stiftung Mozarteum, Johannes Honsig-Erlenburg, übergab sie nun wieder an Erzabt Korbinian Birnbacher, wie die Ordensgemeinschaften Österreich mitteilten.

Der "Noten-Raubzug" aus der NS-Zeit blieb im Gegensatz zur gleichzeitigen Entwendung mehrerer Mozart-Autographen lange unentdeckt. Niemand habe gewusst, wo sich die Noten befinden, hieß es. Erst als die Stiftung Mozarteum mit der Aufarbeitung ihrer Vergangenheit, insbesondere der NS-Zeit, begann, konnte rekonstruiert werden, wann und wie die Musiknoten in ihrem Besitz gelangten.

Die Erzabtei St. Peter war während der NS-Zeit schnell in den Fokus des damaligen Leiters des Zentralinstituts für Mozartforschung, Erich Valentin, gerückt, weil das Stift ein Dutzend Mozart-Autographe besaß. Diese wurden gemeinsam mit den Musiknoten entwendet. Die Autographen wurden jedoch schon in der Nachkriegszeit der Erzabtei zurückgegeben.

Es handelt sich bei den Noten um vier Handschriften mit Mozartwerken, den Tänzen KV 103 in zeitgenössischen Abschriften samt Klavierauszug, und zwei späteren Abschriften der Märsche 215 und 408. Dazu kommen fünf Drucke von 1798 und 1807 mit Klavierwerken Mozarts, eine Litanei von Anton Cajetan Adlgasser, ein schön gebundenes Exemplar des Partitur-Fundaments von Michael Haydn und der Druck einer Choralbegleitung aus dem Jahr 1845.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

## ORF-Doku über "Oberösterreichs Klöster im Wandel der Zeit"

**ORF-Sendung "Erlebnis Österreich" ging am Sonntag, 11. Dezember, auf ORF 2 der Frage nach, weshalb sich immer weniger junge Menschen für ein Leben im Kloster entscheiden, und porträtierte drei junge Ordensleute**

Linz (KAP) "Wenn der Nachwuchs ausbleibt - Oberösterreichs Klöster im Wandel der Zeit" lautet der Titel der aktuellen Folge der ORF-Sendung "Erlebnis Österreich", die am Sonntag, 11. Dezember, um 16.30 Uhr auf ORF 2 ausgestrahlt wird. Ohne die Orden würde Oberösterreich anders aussehen. So würde es etwa Spitälern wie das Ordensklinikum der Elisabethinen in Linz, das Krankenhaus St. Josef in Braunau oder das Klinikum Wels-Grieskirchen nicht in der bestehenden Form geben. Die Orden betreiben auch Schulen, Kindergärten und Altersheime.

Doch seit mehreren Jahrzehnten bleibt der Nachwuchs in größerer Zahl aus. Immer weniger junge Menschen entscheiden sich für ein Leben im Kloster. Ein Team des ORF Oberöster-

reich hat sich auf die Suche nach den Ursachen gemacht und drei junge Ordensleute in ihrem Alltag begleitet: Schwester Luzia Reiter von den Linzer Elisabethinen, Frater Anselm Demattio vom Benediktinerstift Kremsmünster und Schwester Isabel Kamande von den Vöcklabrucker Franziskanerinnen.

Im Alter von 22 Jahren trat Sr. Luzia in den Orden der Linzer Elisabethinen ein. Die Elisabethinen betreiben in der Linzer Innenstadt seit 1745 ein Spital. Inzwischen leitet Schwester Luzia ein Haus in unmittelbarer Nachbarschaft zu Kloster und Klinikum, das ebenfalls zu ihrer Ordensgemeinschaft gehört. Darin leben mehr als 70 Menschen aus verschiedenen Generationen - von Familien mit Kindern über Studierende

und junge Pärchen bis hin zu Seniorinnen und Seniorinnen mit Betreuungsbedarf. "Es ist mir wichtig, mein Glaubensleben und mein Arbeitsleben miteinander zu verbinden", so die mittlerweile 32-jährige Oberösterreicherin. Derzeit gehören dem Konvent der Elisabethinen in Linz rund 30 vorwiegend ältere Schwestern an. Zur Hochblüte Ende der 1970er-Jahre waren es um die 80.

Fr. Anselm legte im August 2022 im Benediktinerstift Kremsmünster seine Ordensgelübde ab und feierte die "Ewige Profess". Im Jahr 1777 zählte das 777 nach Christus gegründete Kloster 113 Mitbrüder, gut 40 sind es heute. Der jüngste ist Anfang 20, der älteste 90. Gegen Widerstand aus seiner Familie entschied sich Frater Anselm - er stammt aus München - für ein Leben als Mönch: "Eine hundertprozentige Sicherheit gibt es nie, aber ich habe diese Entscheidung sehr intensiv geprüft", so der 34-Jährige, der derzeit in Rom ein Doktoratsstudium der Theologie absolviert.

Sr. Isabel aus Kenia war die erste Afrikanerin, die sich den Vöcklabrucker Franziskanerinnen angeschlossen hat. Seit 2017 lebt sie in Oberösterreich. Die 33-Jährige absolviert gerade eine Ausbildung zur Tagesmutter und arbeitet als Kindergartenhelferin im Krankenhaus St. Josef in Braunau am Inn. "Ich habe mich entschieden, in den Orden einzutreten, weil ich die Berufung in diese Lebensform seit meiner Kindheit gespürt habe", sagt sie in gutem Deutsch mit afrikanischem Akzent. Der Altersdurchschnitt der Franziskanerinnen in Vöcklabruck liegt inzwischen bei knapp unter 80 Jahren. Einige Frauen aus Afrika verjüngen aber nun die Gemeinschaft. Während ihrer Ausbildung wohnen sie in einem eigenen Haus, in dem sie von zwei erfahrenen Schwestern begleitet werden.

Die Kirchenzeitung der Diözese Linz hat unterdessen in ihrer aktuellen Ausgabe auf

Jubiläen in einigen Ordensgemeinschaften hingewiesen, die die nach wie vor gegebene Vielfalt des Ordenslebens dokumentieren: Insgesamt 16 Ordensfrauen der Franziskanerinnen von Vöcklabruck feierten beispielsweise unlängst in der Kapelle des Mutterhauses in Vöcklabruck ihr 25., 50., 60., 65. und 75. Professjubiläum. "Das sind 950 Jahre, 347.000 Tage, also 8,3 Millionen Stunden gelebte Berufung", wie Dechant Markus Klepsa in seiner Predigt betonte.

Die Don Bosco Schwestern feierten dieser Tage das 100-jährige Bestehen der deutschsprachigen Provinz an ihrem Standort in Vöcklabruck. Mit einem abwechslungsreichen Programm wurde der letzten hundert Jahre des Frauenordens gedacht, der mit der ersten Gemeinschaft von sechs Schwestern in Essen-Borbeck seinen Ausgang im deutschsprachigen Raum nahm. "Vieles hat sich in den letzten hundert Jahren geändert", resümiert Provinzleiterin Sr. Petra Egeling: "Die Geburtsstunde der Provinz fand in einer Krisenzeit statt und unser Jubiläum fällt in eine Zeit, die ebenso von mehreren Krisen gezeichnet ist. Kinder und Jugendliche leiden besonders darunter. Diesen jungen Menschen Mut zu machen, sie zu bestärken, ihnen 'Heimat' zu geben und Bildung zu ermöglichen, ist der Sendungsauftrag der Don Bosco Schwestern seit hundert Jahren." Dem Orden der Don Bosco Schwestern gehören rund 11.200 Schwestern aus 99 Nationen an.

Die Franziskusschwestern vom III. Orden (Linz-Losensteinerstraße) haben unterdessen unter der Leitung des Linzer Ordensvikars Adi Trawöger die Leitungsfunktionen für die nächste Periode von vier Jahren gewählt. Sr. Raphaela Steinkleibl wurde wiederum Generaloberin, zwei Schwestern unterstützen sie in ihrer Leitungstätigkeit. Die gesamte Ordensgemeinschaft zählt noch neun Schwestern.

## Silvester im Kloster: Dem Trubel des Jahreswechsels entfliehen

### Als Kontrast zu Korckenknallen und Feuerwerksraketen, Ruhe hinter Klostermauern finden

Graz (KAP) Wer dem Trubel rund um den Jahreswechsel entfliehen möchte, hat in der Steiermark die Möglichkeit dies im Kloster zu tun. Sowohl die Grazer Kreuzschwestern als auch die Franziskanerinnen aus Leibnitz in der Südsteiermark haben dazu spezielle Angebote, um den Silvesterabend in der Ruhe der Klostergemäuer zu feiern,

wie das Onlineportal der Diözese Graz-Seckau berichtet.

Der Silvesterabend im Kloster biete "einen perfekten Kontrast" zu der oft hektischen Nacht des 31. Dezembers. "Statt Korckenknallen und Feuerwerksraketen findet man in den Klöstern Ruhe und Besinnung zum Jahreswechsel", so

die Ankündigung. Die beiden Ordensgemeinschaften würden dazu einladen, die Tage rund um das neue Jahr in der Stille und im Gebet gemeinsam zu feiern.

Im Kloster der Kreuzschwestern (Kreuzgasse 34, Graz) gibt es zwischen dem 29. Dezember und 1. Jänner die Möglichkeit sich in die Stille zurückzuziehen. Die Tage werden durch Impulse, Gebetszeiten und die Möglichkeit zu Einzelgesprächen von zwei Ordensschwestern gestaltet,

heißt es. Ebenso werde viel Zeit eingeräumt, das alte Jahr zu reflektieren und Kraft für das neue zu tanken.

Bei den Franziskanerinnen Leibnitz steht Stille, Gebet, Impulse, Austausch und gemeinsames Feiern im Schloss Seggau auf dem Programm. Zielgruppe seien junge Frauen, die Silvester in Stille, Gebet und Gemeinschaft erleben möchten. (Infos und Anmeldung: <https://www.katholische-kirche-steiermark.at>)

---

## A U S L A N D

---

### Papst bahnt Weg für Seligsprechung des China-Missionars Ricci

**Franziskus erkennt den "heroischen Tugendgrad" des 1610 in Peking verstorbenen Jesuiten an**

Vatikanstadt (KAP) Der in der katholischen Kirche lange Zeit umstrittene China-Missionar Matteo Ricci (1552-1610) könnte in absehbarer Zeit seliggesprochen werden. Wie der Vatikan mitteilte, stimmte Papst Franziskus einem wichtigen Schritt auf dem Weg zur Selig- und Heiligsprechung zu. Er erkannte den "heroischen Tugendgrad" des in Peking verstorbenen Jesuiten an. Damit wird festgestellt, dass das Leben und Wirken des lange am chinesischen Kaiserhof tätigen Priesters und Wissenschaftlers als vorbildlich gilt.

Ricci trat erfolgreich für eine Anpassung katholischer Riten und Lehren an die chinesische Kultur ein und erzielte damit erhebliche Missionserfolge im Reich der Mitte. Nach jahrzehnte-

langem kircheninternen Streit verbot Papst Benedikt XIV. im Jahr 1742 die von den Jesuiten propagierte weitgehende kulturelle Anpassung, seither geriet das Christentum in China in die Defensive. Erst Pius XII. hob das Verbot knapp 200 Jahre später wieder auf und beendete damit den sogenannte Ritenstreit.

Papst Franziskus gilt als Fan Riccis. Von ihm könne man lernen, "dass es notwendig ist, in einen Dialog mit China einzutreten", sagte er 2016 in einem Interview. China und seine Kultur seien "eine Ansammlung von Weisheit und Geschichte". Seit der Gründung der Volksrepublik China hat kein Papst die Annäherung zwischen dem Vatikan und Peking so intensiv gefördert wie Franziskus.

### Papst ruft neun Vorbereitungsjahre zu "500 Jahre Guadalupe" aus

**Appell an Kirche in Nord- und Südamerika zur Beteiligung an "feierlichem Weg" bis zum 500. Jahrestag der Marienerscheinungen von Guadalupe im Jahr 2031 - Vorbereitungen in Mexiko bereits gestartet - Viele Päpste waren Guadalupe-Verehrer**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den Startschuss für eine neun Jahre lang dauernde "interkontinentale Novene" zur Vorbereitung auf den 500. Jahrestag der Marienerscheinungen von Guadalupe gegeben. "Ich rufe alle Mitglieder der sich auf Pilgerschaft befindenden Kirche in Amerika auf, Hirten wie auch Gläubige, an diesem feierlichen Weg teilzunehmen. Doch macht es bitte im wahrhaften Geist von Guadalupe", sagte er am 12. Dezember beim traditionellen Guadalupe-

Gottesdienst im Petersdom in Rom, an dem Gläubigen aus ganz Lateinamerika teilnahmen.

Mit den neun Vorbereitungsjahren greift der Papst eine Initiative der mexikanischen Bischöfe auf, die das nahende runde Jubiläum des wohl entscheidendsten Moments der Kirchengeschichte Lateinamerikas auch über die Landesgrenzen hinaus gebührend feiern wollen. Das Guadalupe-Ereignis war laut Historikern Anlass dafür, dass im 16. Jahrhundert mehrere Millionen

Angehörige der indigenen Kulturen Mittelamerikas binnen kurzer Zeit nach der christlichen Taufe verlangten, die sie zuvor abgelehnt hatten. Nicht von ungefähr ist Maria von Guadalupe daher heute Schutzpatronin des amerikanischen Kontinents.

Die Jungfrau von Guadalupe ist benannt nach einem Viertel von Mexiko-Stadt. Ihre Verehrung geht zurück auf mehrere Erscheinungen der Gottesmutter Maria zwischen dem 9. und 12. Dezember 1531 an den Indio Juan Diego Cuauhtlatotzin auf einem Hügel bei Mexiko-Stadt. Als der Seher mit ihrem Auftrag des Baus einer Kapelle den örtlichen Bischof aufsuchte, entstand auf seinem Mantel auf unerklärliche Weise ein Bild Mariens. Dieses ist bis heute in der Guadalupe-Basilika zu sehen, die jedes Jahr um den 12. Dezember Zielpunkt von Millionen Pilgern ist.

### **Novene in Mexiko bereits gestartet**

Die "interkontinentale Guadalupe-Novene" hatte zuvor schon der Erzbischof von Mexiko-Stadt, Carlos Aguiar Retes, angekündigt. Guadalupe sei "ein Erbe nicht nur Mexikos, sondern der gesamten Menschheit", betonte der Kardinal anlässlich des am 12. Dezember gefeierten Guadalupe-Festes. Zur Beteiligung eingeladen seien alle Institutionen, Diözesen, religiösen Gruppen und Gläubigen - und zwar weltweit, überschreite die Verehrung der Jungfrau von Guadalupe doch alle Grenzen. Eckpunkte seien Informationsangebote über die Erscheinungen von 1531 und deren weitere Erforschung, die Förderung der Marienverehrung, Veranstaltungen sowie multimediale und künstlerische Produktionen.

Innerhalb Mexikos ist die neunjährige Vorbereitungszeit auch Teil eines Pastoralprojekts "2031-2033", bei dem die örtliche Bischofskonferenz zudem auch des Jubiläums "2.000 Jahre Erlösung" gedenkt. Vorgestellt wurde die offizielle Hymne "Bin nicht ich, deine Mutter, hier?", die auf die Worte der Jungfrau Mariens gegenüber dem Indio-Seher Juan Diego Bezug nimmt, sowie ein Dokumentarfilm über die Interkontinentale Guadalupana-Novene. Am Samstag wurde ein "internationaler Rosenkranz" mit Gläubigen aus vielen Ländern gebetet.

Bereits stattgefunden hat außerdem am Samstag als Auftakt-Ereignis für die Jubiläums-Vorbereitung ein internationales Webinar unter dem Titel "Generacion Guadalupe 2031", bei dem unter anderem Mexikos Bischofskonferenz-Vorsitzender Rogelio Cabrera, die Präsidentin der

lateinamerikanischen Ordensleute-Konföderation, Sr. Liliana Franco Echeverri, der frühere Vizepräsident der Päpstlichen Lateinamerika-Kommission, Guzmán Carriquiry, sowie Elisabeth Román als Präsidentin des spanischsprachigen Pastoralrates referierten. Zentral ging es dabei um verschiedene Zugänge auf das Guadalupe-Ereignis, von historischen Perspektiven bis hin zu aktuellen Folgewirkungen.

### **Viele Päpste verehrten Guadalupe**

Dass das Ansuchen der Bischöfe Mexikos bei Papst Franziskus auf offene Türen traf, überrascht nicht: Der erste Papst aus Lateinamerika pflegt bereits seit frühen Jahren eine innige Beziehung zur "Morenita" (Dunkelhäutige), wie die Jungfrau von Guadalupe wegen ihrer Hauptfarbe in Mexiko genannt wird. In einer vom Historiker Armando Puente verfassten Biografie "La vida oculta de Bergoglio" wird geschildert, wie das heutige Kirchenoberhaupt im Jahr 1988 in einer Lebenskrise wieder inneren Frieden fand, nachdem ihm eine befreundete Ärztin eine auf einer Mexiko-Reise erworbene Guadalupe-Medaille geschenkt hatte. Diese Medaille trägt der Papst weiterhin um den Hals, ebenso wie das mexikanische Madonnenbild in Originalgröße in seinem Arbeitszimmer hängt.

Franziskus besuchte die Guadalupe-Basilika 2016 und ließ schon zuvor eine goldene Rose für die Jungfrau aus Guadalupe anfertigen. Mehrmals bereits erklärte er in Interviews, er wende sich in Problemen, Ängsten und Unsicherheiten im Gebet oft an die Muttergottes von Guadalupe, empfinde "Zärtlichkeit" für sie und fühle sich von ihr beschützt. Für den Guadalupe-Seher Juan Diego Cuauhtlatotzin errichtete Franziskus noch in seiner Zeit als Erzbischof von Buenos Aires eine Pfarre und ernannte ihn zum "Patron der Blumenhändler" - in Anspielung auf das "Blumenwunder", das der von ihm übermittelten Botschaft der Jungfrau Maria Glaubwürdigkeit verleihen sollte.

Glühende Verehrer der mexikanischen Madonna auf dem Papstthron gab es in der jüngeren Vergangenheit jedoch auch schon vor Franziskus: Sein Vorgänger Benedikt XVI. war derjenige, der die Tradition der Guadalupe-Feiern in den Petersdom im Vatikan geholt hatte. Johannes Paul II. schließlich hatte sein Pontifikat in Mexiko mit den Worten "Totus tuus" explizit unter den Schutz der Jungfrau von Guadalupe gestellt und im August 2002 Juan Diego heiliggesprochen. Auf

seinem Schreibtisch stand ebenfalls ein Guadalupe-Bild.

Davor hatte auch Paul VI. der Patronin von Mexiko eine Rose in Gold übermittelt und die neue Guadalupe-Kirche 1976 zur Basilika erhoben. Johannes XXIII. schenkte Mexikos Kirche 1960 ein marianisches Jahr, und hinter der ersten päpstlichen Krönung des Guadalupe-Bildes im

Jahr 1895 stand Leo XIII., auf den auch die Einführung des 12. Dezembers als kirchlicher Feiertag in ganz Lateinamerika sowie das Missionskreuz auf dem Erscheinungsberg Tepeyac zurückgeht. Jahrhunderte zuvor hatte bereits 1576 Gregor XIII. allen Guadalupe-Pilgern einen vollkommenen Ablass gewährt.

## Neue Details im Skandal um Jesuitenpater und Künstler Rupnik

**Ordensgeneral Sosa bestätigt mindestens eine "Überschreitung der Grenzen einer Beziehung zwischen Erwachsenen" durch den bekannten Geistlichen - Jesuitengeneral räumt zudem ein, dass Rupnik vorübergehend mit der Strafe der Exkommunikation belegt war**

Rom (KAP) Im Skandal um den international bekannten Mosaikkünstler und Jesuitenpater Marko Rupnik (68) sind neue Details bekannt geworden. Wie die italienische katholische Nachrichtenagentur SIR mitteilte, hat Jesuitengeneral Arturo Sosa am in einem Gespräch mit Journalisten bestätigt, dass der aus Slowenien stammende Geistliche in mindestens einem Fall die "Grenzen einer Beziehung zwischen Erwachsenen überschritten hat".

Wie die Nachrichtenagentur AP berichtet, hat Sosa bei derselben Gelegenheit eingeräumt, dass Rupnik aufgrund sexueller Aktivitäten mit der Strafe der Exkommunikation belegt worden sei, da er eine betroffene Frau im Rahmen der Beichte von der mit ihm begangenen Sünde losgesprochen habe. Nach katholischem Kirchenrecht zieht die "Lossprechung eines Mittäters" automatisch die Strafe der Exkommunikation nach sich. Wie Sosa nun ausführte, wurde diese Strafe jedoch später wieder aufgehoben, da Rupnik seine Tat bereute und Besserung gelobte.

Bereits am 2. Dezember hatte die Leitung des Jesuitenordens in Rom erste im Netz kursierende Berichte über Jahrzehnte zurückliegende sexuelle Beziehungen Rupniks zu erwachsenen Frauen teilweise bestätigt. Unter anderem hatten das linke Internetportal left.it und das katholisch-konservative Portal Messainlatino.it darüber berichtet.

Laut der Mitteilung der "Provinzübergreifenden Niederlassungen des Jesuitenordens in Rom" vom 2. Dezember hat die Glaubenskongregation 2021 ein Verfahren gegen Rupnik eingeleitet. Dieses sei aber wegen der Verjährung der Taten, an denen keine Minderjährigen beteiligt gewesen seien, eingestellt wurde. Der Orden habe ihm jedoch weiterhin untersagt, die Beichte zu hören und Exerziten zu halten.

Unklar ist, wann die Exkommunikation gegen Rupnik verhängt wurde. Nicht bekannt ist bislang auch, wann und durch wen sie aufgehoben wurde.

Laut einer Mitteilung des vatikanischen Presseamts vom 3. Jänner 2022 hat Papst Franziskus seinen Mitbruder Rupnik am selben Tag in Audienz empfangen. Über den Inhalt des Gesprächs wurde nichts mitgeteilt.

Rupnik war Anfang der 1990er Jahre Betreuer einer geistlichen Gemeinschaft von Frauen in Slowenien. Als ungewöhnlich viele Frauen die Gemeinschaft unter ungeklärten Umständen verließen, kam es zu einer ersten Untersuchung der Vorgänge dort.

Rupnik hat in mehreren Ländern Kapellen und Kirchen mit Mosaiken ausgestaltet. Eines seiner bekanntesten Werke ist die Kapelle "Redemptoris Mater" im Papstpalast im Vatikan. Derzeit arbeitet Rupniks Werkstatt an der Ausgestaltung der Fassaden der Kathedrale von Aparecida in Brasilien.

## Malteser warnen vor Kriegstraumata bei Menschen aus der Ukraine

### Ukrainischer Malteser-Leiter Titko: "Viele Menschen außerhalb der Ukraine können sich unseren Alltag im Moment nur schwer vorstellen"

Köln/Kiew (KAP) Die Malteser wollen mehr Aufmerksamkeit für die psychischen Auswirkungen des Krieges auf die Menschen in der Ukraine schaffen. "Schon jetzt sind viele Menschen traumatisiert. Wir rechnen damit, dass nach dem Krieg Millionen von Menschen therapeutische Gespräche benötigen", erklärte der Leiter der Malteser in der Ukraine, Pavlo Titko.

Durch den Krieg und die Ungewissheit, wann er ende, sei die psychische Belastung derzeit hoch, so Titko. In rund 30 Prozent der Landesfläche lägen Minen, seien teilweise auch an Gasleitungen, in Kleiderschränken oder Kinderspielzeug installiert. Hinzu komme nun im Winter die

Kälte. Strom und Heizung gebe es durch die russischen Angriffe auf die Infrastruktur nur wenige Stunden am Tag. "Viele Menschen außerhalb der Ukraine können sich unseren Alltag im Moment nur schwer vorstellen", sagte Titko.

Seit Februar haben die Malteser den Angaben zufolge fast 20.000 Menschen in der Ukraine mit psychosozialen Angeboten wie Gruppen- oder Einzelgesprächen mit Psychologen oder speziellen Angeboten für Kinder unterstützt. Vor allem Kinder litten unter der aktuellen Situation: Nach aktuellen Zahlen der UN sind rund 1,5 Millionen Mädchen und Jungen betroffen.

## Ordensmann: "Warum ist Fußball wichtiger als das Elend der Menschen?"

### Fr. Sabe vom syrischen Hilfswerk der Blauen Maristen berichtet in Schreiben an Initiative Christlicher Orient von unvorstellbarer Not in syrischer Metropole Aleppo

Aleppo/Linz (KAP) Wie kann es sein, dass ein Fußballturnier die ganze Aufmerksamkeit der Welt genießt und zugleich unzählige Menschen in Ländern wie Syrien ums Überleben kämpfen - und niemand zeigt dafür Interesse: "Warum ist Fußball wichtiger als das Elend der Menschen?" - Mit dieser anklagenden Frage hat sich Fr. Georges Sabe vom syrischen Hilfswerk der Blauen Maristen in einem Schreiben an die Initiative Christlicher Orient (ICO) gewandt. Das Hilfswerk ist in der nordsyrischen Metropole Aleppo tätig und versucht, u.a. mithilfe der ICO, die Not der Bevölkerung ein wenig zu lindern.

Das Elend in Aleppo sei keine unpersönliche Zahl, das Elend habe viele einzelne Gesichter, so Fr. Sabe. Er berichtete in seinem Kathpress vorliegenden Schreiben von einigen Fallbeispielen, Menschen bzw. Familien, die von den Maristen unterstützt werden. Fr. Sabe: "In einem Raum mit neun Quadratmetern leben eine Großmutter, ihr arbeitsloser Sohn mit seiner schwangeren Frau, die Familie einer Tochter mit ihrem Mann und drei Kindern; dazu noch eine weitere alleinerziehende Tochter mit Kind."

Die Großmutter habe seit Jahren nichts von ihrem Ehemann gehört, der als vermisst gilt. Der dreifache Familienvater arbeite als

Lumpensammler, die alleinerziehende Tochter musste die weiterführende Schule abbrechen, da sie sich nicht einmal mehr den Transport hatte leisten können. Die einzige Lichtquelle im Raum sei eine LED-Lampe, die mit einer Batterie betrieben wird. Das Haus, in dem sich der Raum befindet, wurde ihnen von Freunden zur Verfügung gestellt. Selbst hätten diese Menschen nichts. "Während des Krieges mussten sie mehrmals umziehen, sie haben alles verloren. Sie brauchen alles, Kleidung, Windeln und Milch für das Baby, Lebensmittel, Medikamente und vieles mehr. Und vor allem: Sie brauchen ihre Würde."

Ein anderes Beispiel von Fr. Sabe: "Wir besuchten eine Familie in einem desolaten Haus. Der Eingang und die Küche sind mit einer Plane abgedeckt, doch wenn es regnet, läuft das Wasser durch. Nur das kleine Schlafzimmer ist leidlich geheizt. Auf dem Boden liegt ein 17-jähriger, querschnittsgelähmter Junge. Der Vater beheizt den kleinen Ofen mit Stofffetzen." Von der Regierung gebe es 50 Liter Heizöl pro Jahr und Familie. Das sei längst aufgebraucht. "Die Familien verheizen alles, was sie finden, vor allem Stoff und Plastik; mit erheblichen gesundheitlichen Schäden für die Menschen", so Fr. Sabe. Der Westen müsse seine Gleichgültigkeit gegenüber diesen

Menschen endlich überwinden, betonte der Marist, der eindringlich um weitere Hilfe bat.

Die Maristen stellen u.a. für tausende Kinder Milch bzw. Babynahrung zur Verfügung. Für die ärmsten Schichten der Bevölkerung übernehmen sie die Kosten für medizinische Behandlungen und eine rudimentäre Stromversorgung. Mit einer Suppenküche versorgt das Hilfswerk zudem täglich 200 alte Menschen in Not. Freiwillige der Organisation haben zudem einen Besuchsdienst für die alten, alleinstehenden Menschen ins Leben gerufen.

Weiters haben die Maristen verschiedene Hilfsprogramme laufen, mit denen sie kriegstraumatisierten Kindern zurück in ein normales

Leben helfen wollen. Hunderte Kinder und Jugendliche werden in Aleppo in unterschiedlichen Kursen betreut. Die ICO unterstützt diese Programme seit einigen Jahren.

Zudem hat die ICO aber auch weitere Nothilfprogramme am Laufen. Seit gut einem Jahr finanziert etwa das Hilfswerk die Suppenküche der katholischen Pfarre St. Franziskus in Aleppo. Ende Oktober konnte bereits die 300.000ste warme Mahlzeit für Bedürftige ausgegeben werden. Derzeit werden täglich rund 1.200 Mahlzeiten zubereitet. Das Projekt sei allerdings ständig in Gefahr, nicht mehr weitergeführt werden zu können. Spenden würden dringend erbeten. (Infos und Spenden: [www.christlicher-orient.at](http://www.christlicher-orient.at))

## Hilfswerk Concordia: In Moldawien bahnt sich Katastrophe an

**Bevölkerung droht Kollaps der Strom- und Gasversorgung - Jedes fünfte Kind lebt in Armut, in ländlichen Gegenden sogar eines von drei Kindern**

Wien/Chisinau (KAP) Das Hilfswerk Concordia schlägt Alarm. In Moldawien bahnt sich angesichts des Krieges in der Ukraine und der damit einhergehenden Energiekrise eine humanitäre Katastrophe an. Moldawien habe seit Kriegsbeginn über 95.000 Geflüchtete aus dem Nachbarland Ukraine aufgenommen, die Mehrheit davon sei privat untergebracht, so Concordia-Geschäftsführer Bernhard Drumel: "Eine Herkulesaufgabe für die gerade einmal 2,4 Mio. Einwohner, von denen die große Mehrheit schon vor Kriegsausbruch in prekären Verhältnissen lebte."

Hinzu komme nun die Energiekrise, denn Moldau sei von ukrainischem Strom und russischem Gas abhängig. Der hilfsbereiten Bevölkerung drohe der Kollaps der Strom- und Gasversorgung. "Seit November gab es bereits mehrere Blackouts, weil die Stromzufuhr aus der Ukraine im Krieg zerstört wurde", erläuterte Drumel.

"Ein kalter Winter, die extreme Teuerung, leere Staatskassen, fehlende Infrastruktur, alte Konflikte und bezahlte Proteste, die Stimmung gegen die aktuelle Regierung machen. In Moldau braut sich ein gefährlicher sozialer Cocktail zusammen", warnte Drumel.

Über die dramatische Krise in Moldawien hat zuletzt auch Concordia-Vorstand P. Markus Inama im Podcast "Wer glaubt, wird selig" (abrufbar u.a. auf [www.katholisch.at](http://www.katholisch.at) oder [\[omega.at\]\(http://omega.at\)\) berichtet. Aufgrund eines extrem trockenen Sommers seien schon die Ernten wesentlich geringer als gewöhnlich ausgefallen. Da die meisten Familien im Land für den Eigenbedarf kleine Gärten hätten, sei dies höchst bedrohlich. Dazu kämen nun eine Inflation von mehr als 30 Prozent und eben die steigende Energieknappheit. Das hänge auch mit dem abtrünnigen Landesteil Transnistrien zusammen, der zu Moskau tendiert und für die Stromversorgung Moldawiens eine wichtige Rolle spielt.](http://www.studio-</a></p>
</div>
<div data-bbox=)

Laut dem UN-Entwicklungsprogramm UNDP sind 63 Prozent der Bevölkerung in Moldawien verarmt. Jedes fünfte Kind lebt in Armut, in ländlichen Gegenden sogar eines von drei Kindern. Concordia hilft mit Winternothilfepaketeten vielen von Hunger und Kälte bedrohten Familien. Drumel: "Unsere Winternothilfe wird für viele Moldauer zur Überlebensfrage." Concordia ist in Moldawien die größte Hilfsorganisation und auf Spenden angewiesen, um möglichst vielen Familien durch den Winter zu helfen. Für ihren Einsatz für Menschen in Not erhielt Concordia vor wenigen Tagen den internationalen Pax Christi Friedenspreis 2022.

(Spendenkonto Concordia: IBAN: AT28 3200 0000 1318 7893, Infos: [www.concordia.or.at](http://www.concordia.or.at)).



## Jesuiten werfen Spanien "unmenschliche Migrationspolitik" vor

**Bericht prangert Missachtung der Menschenrechte bei Grenzsicherung durch Pushbacks, Gewalt bei Polizeieinsätzen oder Verhinderung von Asylanträgen an**

Madrid (KAP) Die Migrations-Organisation der Jesuiten in Spanien (SJM) wirft der sozialistischen Regierung des Landes eine "unmenschliche Migrationspolitik" vor. In ihrem aktuellen Bericht "Frontera Sur" (Südliche Grenze) kritisiert die Ordensgemeinschaft, dass Spanien bei der Grenzsicherung die Menschenrechte außer Acht lasse.

Die alle zwei Jahre erscheinende Studie basiert auf Beobachtungen, die von einem Team der Jesuiten in den spanischen Nordafrika-Exklaven Melilla und Ceuta vorgenommen wurden. Der Koordinator des Berichts, der Jesuit Josep Buades, erklärte laut spanischen Medienberichten, dass Spanien Rechte von ins Land strebenden Migranten ignoriere.

Beanstandet werden unter anderem Zurückweisungen ("Pushbacks") an der Grenze, die nicht mit EU-Recht vereinbar seien, sowie eine zunehmende Gewalt bei Polizeieinsätzen. Darüber hinaus prangern die Jesuiten an, dass

Grenzkontrollmaßnahmen "Menschen daran hindern, Hoheitsgebiete zu betreten, um beispielsweise internationalen Schutz zu beantragen".

Besonders kritisch wird in dem Bericht der Massenansturm vom 24. Juni auf Melilla erwähnt. Damals versuchten 1.700 Migranten, die Grenzbefestigung illegal zu überwinden. Mindestens 23 Menschen kamen ums Leben, Hunderte wurden verletzt. Marokkanische Sicherheitskräfte gingen brutal gegen die vor allem aus dem Sudan stammenden Menschen vor.

Spaniens Innenminister Fernando Grande-Marlaska betonte im Nachgang, es habe auf spanischer Seite keine Menschenrechtsverletzungen gegeben. Kürzlich veröffentlichte Videoaufnahmen legen jedoch nahe, dass mindestens ein Migrant auf spanischem Hoheitsgebiet starb. Der Minister musste sich daraufhin Ende November vor dem Parlament rechtfertigen.

## Indien: Anschuldigungen gegen in Haft verstorbenen Jesuiten entkräftet

**US-Forensiker belegen Hackerangriffe auf Menschenrechtler Swamy, bei denen belastende Dokumente zugeschoben wurden - Schwere Kritik von Ordensvertretern an Indiens Regierung und Forderung nachträglicher Rehabilitierung**

Neu-Delhi (KAP) Einer der bekanntesten katholischen Menschenrechtsaktivisten Indiens, der im Vorjahr in Haft verstorbene Jesuit Stan Swamy, ist offenbar Opfer eines Hackangriffs geworden, durch den "belastendes Beweismaterial" auf seinen Computer hochgeladen wurde. Das berichtet ein US-amerikanisches Forensik-Unternehmen, das mit einem ausführlichen Bericht Anschuldigungen der terroristischen Verschwörung und Aufwiegelung gegen den Ordensmann widerlegte. Führende Kirchenvertreter Indiens forderten auf der Online-Plattform mattersindia.com von Indiens Regierung zumindest nachträglich eine "bedingungslose Entschuldigung". Die Regierung sei für den Tod Pater Swamys in Untersuchungshaft verantwortlich.

"Unsere Regierung soll Indien sagen, wer hinter dem Hacking steckt und auf wessen Anweisung ein unschuldiger Priester angeklagt wurde, der sich für die Rechte der unterdrückten

indigenen Bevölkerung eingesetzt hat", forderte der Anwalt und Priester A. Santhanam, Vorsitzender des Indischen Anwaltsforums für Ordensleute und Priester (NLFRP). Vonseiten des Jesuitenordens mahnte P. Cedric Prakash gegenüber dem vatikanischen Missionspressedienst "Fides" (Mittwoch) eine "vollständige Rehabilitierung von Pater Swamy als völlig unschuldige Person". Der von der Firma "Arsenal Consulting" erstellte Bericht belege, "dass Pater Swamy reingelegt wurde". Man werde die Ergebnisse nun den indischen Ermittlern übergeben.

Der Jesuit Swamy war am 8. Oktober 2020 gemeinsam mit 15 weiteren Personen verhaftet worden. Man warf ihnen vor, sie hätten mit Maoisten kollaboriert, seien an gewalttätigen Unruhen im indischen Dorf Bhima-Koregaon 2018 beteiligt gewesen und hätten ein Komplott zur Ermordung von Premierminister Narendra Modi geschmiedet. Pater Swamy, der die

Anschuldigungen stets betritt, wurde daraufhin neun Monate lang ohne Gerichtsverfahren aufgrund der indischen Anti-Terror-Gesetze festgehalten. Der schon zuvor an Parkinson, einer Hörbehinderung und anderen Alterskrankheiten leidende Geistliche erkrankte in dieser Zeit an Covid-19. Angemessene medizinische Versorgung wurde ihm verweigert, bis sich sein Zustand dramatisch verschlechterte. Noch immer in Untersuchungshaft, verstarb der 83-jährige am 5. Juli 2021 in einem Spital in Mumbai.

Grundlage für die Anschuldigungen durch die indische Staatsanwaltschaft waren 44 Dokumente, die auf den Computern der Angeklagten gefunden wurden, darunter die sogenannten "Briefe an die Maoisten". Bei der nunmehrigen Untersuchung durch "Arsenal Consulting" konnte rekonstruiert werden, dass Hacker über die Schadsoftware NetWire fünf Jahre lang Zugriff auf Swamys PC und dessen Daten hatten, seine Passwörter und E-Mails kannten, und dabei auch selbst Daten platziert hatten. Darunter befanden sich auch jene Dokumente, die kriminelle Verbindungen nahelegten und später vor Gericht als die entscheidenden Beweisstücke galten, heißt es in dem aktuellen Bericht.

Der Fall des Ordensmannes, der sich in Indien für die Rechte von Stammesangehörigen starkmachte, hatte auch international für

Aufmerksamkeit gesorgt. Das internationale Hilfswerk "Kirche in Not" hatte sich zusammen mit zahlreichen Organisationen für den Jesuiten eingesetzt. In den USA plädierte vor allem der US-Kongressabgeordnete Juan Vargas, der vormals selbst dem Jesuitenorden angehört hatte, für eine unabhängige Untersuchung des Todes von Swamy. Im Juli 2022 brachte Vargas eine entsprechende Resolution im US-Repräsentantenhaus ein. Darin wurde Indien unter anderem aufgefordert, den Tod von Pater Swamy unabhängig untersuchen zu lassen. Damals schon war der Verdacht geäußert worden, indische Sicherheitsbehörden würden Schadsoftware einsetzen, um indische Aktivisten ins Visier zu nehmen und belastende Beweise auf Computern zu platzieren.

Bereits im Juni 2022 hatte das Magazin "Wired" über Untersuchungen des Cybersecurity-Dienstleisters Sentinel One berichtet, der bereits Hinweise auf ein Hacking sowie auch deutliche Übereinstimmungen von dessen Zielen mit Interessen der indischen Regierung gefunden und auch Verbindungen zur Polizei von Pune nachgewiesen hatte. Dass am 12. Juni 2019 eine Razzia bei P. Swamy bevorstand, habe der Angreifer bereits vorab gewusst. Er habe am Vortag versucht, alle auf ihn deutenden Spuren auf dem dann von der Polizei beschlagnahmten Computer des Jesuiten zu löschen.

## Deutscher wird Direktor des Jesuitenflüchtlingsdienstes in Rom

**Ordensbruder Michael Schöpf war bereits zuvor Vize-Direktor auf Weltebene und Europa-Direktor des Hilfswerks in Brüssel**

Rom (KAP) Der deutsche Jesuitenbruder Michael Schöpf wird neuer Internationaler Direktor des Jesuitenflüchtlingsdienstes (JRS). Wie die Gemeinschaft Jesu mitgeteilt hat, tritt er im Sommer die Nachfolge von Thomas Smolich an, der seit 2015 die Direktion in Rom leitet. Als Internationaler Direktor berichtet Schöpf, selbst kein Priester, künftig direkt an den Generaloberen der Jesuiten, Arturo Sosa.

Seit 2020 war Schöpf bereits JRS-Vize-Direktor unter Smolich. Zuvor war er Europadirektor des Jesuitenflüchtlingsdienstes in Brüssel und leitete mehrere Jahre das Zentrum für Globale

Fragen (ZGF) an der Hochschule für Philosophie in München.

Der 1980 gegründete Jesuitenflüchtlingsdienst hilft nach eigenen Angaben jährlich rund 680.000 Schutzsuchenden in knapp 60 Ländern. Für die Organisation sind weltweit mehr als 7.300 Mitarbeiter und Helfer tätig. In Österreich ist der JRS seit 2017 als eigenständiges Werk der Jesuiten etabliert. Schwerpunkte der Tätigkeit sind insbesondere Hilfsprojekte in Syrien, ein Flüchtlings-Integrationsprojekt in Österreich sowie die Unterstützung von Menschen vor der Abschiebung.

## Deutsche Diözesen beauftragen Studie zu spirituellem Missbrauch

### Dreijähriges Forschungsprojekt der Universität Münster soll Faktoren ermitteln, die geistlichen Missbrauch begünstigen, sowie Möglichkeiten zur Vorbeugung

Bonn (KAP) Eine Forschungsgruppe der Universität Münster soll spezielle Formen von Machtmissbrauch in religiös-spirituellen Zusammenhang untersuchen. Dazu beauftragt wurde sie von den katholischen Diözesen Münster und Osnabrück, wie beide am 14. Dezember mitteilten. Ziel der Studie sei es, Faktoren zu ermitteln, die sogenannten geistlichen Missbrauch begünstigen, und daraus Möglichkeiten zur Vorbeugung zu entwickeln.

Die Untersuchung liegt in Händen eines wissenschaftlichen Teams unter Leitung von Judith Könemann vom Institut für Religionspädagogik und Pastoraltheologie der Uni. Beteiligt sind auch die Deutsche Bischofskonferenz und der Orden der Thuiner Franziskanerinnen mit Sitz im Emsland. Das Forschungsprojekt ist auf drei Jahre angelegt.

Erstellt werden soll die Studie anhand der Erfahrungen von Betroffenen, Interviews mit Zeitzeugen sowie Aktenanalysen. Es gehe dabei sowohl um "theologische als auch soziologische Perspektiven", so Projektleiterin Könemann. Ein besonderer Fokus liegt laut Mitteilung auf der Untersuchung von geistlichem Missbrauch in

geistlichen Gemeinschaften in den Diözesen Osnabrück und Münster. Das Forschungsteam arbeite dabei unabhängig von den kirchlichen Auftraggebern.

Das Phänomen geistlichen oder spirituellen Missbrauchs wurde, anders als sexueller Missbrauch, erst in jüngerer Zeit problematisiert. Damit gemeint sind Manipulation und Ausnutzung von Menschen im Namen Gottes und im Kontext religiösen Lebens. Dabei werden in der Seelsorge, etwa Beichte oder geistlicher Begleitung, aber auch in geistlichen Gemeinschaften Menschen bevormundet, entmündigt und oft gegen andere abgeschirmt.

Vorwürfe geistlichen Missbrauchs wurden in jüngster Zeit etwa gegen die Gruppierung "Katholisch Integrierte Gemeinde" mit Hauptsitz in München und die von der Diözese Münster aus agierende geistlichen Vereinigung "Totus Tuus Neuevangelisierung" erhoben. Beide sind inzwischen aufgelöst. In der Diözese Osnabrück hatte die Anfang der 1980er Jahre gegründete Christuskommunität zeitweise großen Einfluss auf Schwestern der Thuiner Franziskanerinnen, weswegen es dort zu einer Spaltung kam.

## Äthiopien: Patriarch verurteilt Massaker an Häftlingen

### Orthodoxes Kirchenoberhaupt Abune Matias sieht in Berichten von Massenmorden erhebliche Störung der durch den Waffenstillstand erreichten Friedensatmosphäre

Addis Abeba (KAP) Heftige Kritik hat die orthodoxe Kirche Äthiopiens an jüngst aus ihrem Land berichteten Morden an tigrayanischen Gefangenen und an Zivilisten durch bewaffnete Gruppen und Sicherheitskräfte der Regierung geäußert. Zwar spüre man in seinem Land derzeit einen "Hauch von Frieden" nach der offiziellen Beendigung des zweijährigen Krieges, doch werde diese Atmosphäre durch aktuelle Vorfälle erheblich gestört, sagte der Patriarch der Äthiopisch-Orthodoxen Tewahido-Kirche, Abune Matias, laut einem Bericht des Portals addisstandard.com.

Am ersten Dezemberwochenende berichteten internationale Medien von der Ermordung von 83 Gefangenen aus dem Tigray, unter ihnen auch aktive und pensionierte Soldaten, im

provisorischen Gefangenenlager Mirab Abaya bei Arba Minch in der sogenannten Gamo-Zone im Süden Äthiopiens. Laut der Zeitung "Washington Post", die sich auf Zeugenaussagen berief, wurden einige von ihren Bewachern erschossen, andere von Dorfbewohnern zu Tode gehackt. Die Leichen lägen in einem Massengrab neben dem Gefängnis.

Der Patriarch verurteilte in seiner Stellungnahme auch Morde an Zivilisten, die bereits im November angeblich von eritreischen Streitkräften im tigrayanischen Adi Daero begangen worden seien, sowie von jüngsten Morden im Osten des Landes und in der Zone Horo Guduru Wollega. Die Tötungen seien "historisch verwerflich", würden Gott missfallen und sollten daher

unverzüglich eingestellt werden, rief der orthodoxe Geistliche auf. Doch auch die Regierung müsse sich um die Durchsetzung des Gesetzes kümmern - "damit in allen Teilen unseres Landes Frieden herrscht".

Die Behörden der Gamo-Zone distanzieren sich von den Massakern und bezeichneten Berichte darüber als "Falschaussage". Von Kirchenvertretern aus Äthiopien kommt jedoch - wenn auch unter Wahrung der Anonymität - eine Bestätigung für die geschilderten Gräueltaten. Ebenso würden weiterhin aufgelöste eritreische Truppen plündernd und mordend durch die Region Tigray ziehen und dabei eine Spur der Verwüstung hinterlassen.

### **Ein Monat Waffenstillstand**

Erst am 2. November hatten die Konfliktparteien der Bürgerkriegsregion Tigray nach zwei Jahren Krieg einen Waffenstillstand und eine Entwaffnung der Rebellengruppen vereinbart. Weiterhin gilt als ungewiss, ob der Frieden diesmal hält. Zuvor hatten sich schon seit November 2020 äthiopische Regierungstruppen unter Beteiligung eritreischer Einheiten erbitterte Kämpfe gegen die Volksbefreiungsfront von Tigray (TPLF) geliefert, wobei die Vereinten Nationen von einer halben Million Toten seit Kriegsbeginn ausgehen und allen Kriegsparteien schwere Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorwerfen.

Hinsichtlich der Umsetzung des Waffenstillstandes hatte zu Wochenbeginn der Oberbefehlshaber der Rebellen in Tigray, General Tadesse Worede, erklärt, 65 Prozent seiner Truppen hätten sich seit dem Waffenstillstand zurückgezogen. Einige Truppen würden an der Frontlinie bleiben und erst abgezogen, wenn die Bedingungen für die Zivilbevölkerung sicher seien. Die Truppen der Bundesarmee forderte der General auf, sich für den Rückzug der eritreischen und amharischen Soldaten einzusetzen, da bislang keiner dieser Truppen das Kriegsgebiet verlassen habe.

Nach Angaben des Büros von Premierminister Abiy Ahmed leisten die Bundesbehörden bereits schrittweise humanitäre Hilfe, medizinische Versorgung und die Rückführung der Vertriebenen. Ein weiterer wichtiger Schritt war die

Bereitstellung von 33 Millionen Dollar durch die Europäische Union für die Instandsetzung von rund 8.500 während des Krieges beschädigten Schulen. Der EU-Botschafter in Äthiopien, Roland Kobia, erklärte, dass die Gelder dazu beitragen werden, zwei Millionen Kinder wieder in die Schule zu bringen und ein Schulernährungsprogramm neu zu starten.

### **Humanitäre Katastrophe**

Weiterhin durchlebt der Tigray jedoch eine humanitäre Katastrophe: Über 400.000 Menschen sind derzeit akut vom Hungertod bedroht, neun von zehn der rund sieben Millionen Einwohner der Region leiden unter Lebensmittelknappheit. WHO-Angaben zufolge gibt es weiterhin keinen uneingeschränkten Zugang für humanitäre Hilfe. Nur sehr wenige Hilfsgüter hätten bislang den Tigray erreicht, und auch von der nötigen massiven Aufstockung der medizinischen Nothilfe sei man noch weit entfernt. 13,6 Millionen Menschen sind laut Schätzungen des UNO-Welternährungsprogramms in Tigray und den benachbarten Regionen Amhara und Afar infolge des Krieges auf humanitäre Hilfe angewiesen.

Ein dramatisches Bild zeichnen auch Projektpartner der österreichischen Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" in der Tigray-Stadt Adwa. So gut wie alle Kleinkinder sowie schwangere bzw. stillende Frauen sind demnach unterernährt, zudem fehle es an grundlegenden Dingen wie sauberem Trinkwasser, Mehl, Speiseöl, Medikamenten, Vitaminpräparaten und Hygieneartikeln. Katholische Ordensleute, die auch während des Krieges stets vor Ort waren, seien weiterhin die einzigen Helfer vor Ort, der Zugang der dringend benötigten humanitären Hilfe jedoch immer noch nicht hergestellt. Es fehle sowohl an Strom und sauberem Trinkwasser als auch an Treibstoff.

Als einer der wenigen Lichtblicke sei dennoch im November die vom Orden betriebene Schule für 700 Kinder wieder in Betrieb gegangen - als derzeit einzige Bildungseinrichtung der Region, berichtet "Jugend Eine Welt". Zudem konnte die Reparatur einer Brunnenpumpe finanziert werden - durch Überweisung über private Kanäle, hieß es. (Info: [www.jugendeinewelt.at](http://www.jugendeinewelt.at))

## Hongkonger Kardinal Zen geht gegen Verurteilung in Berufung

**90-jähriger früherer Bischof von Hongkong war Ende November zusammen mit fünf weiteren Menschenrechtlern wegen der nicht ordnungsgemäßen Registrierung eines Hilfsfonds für Demokratie-Aktivisten zu einer Geldstrafe verurteilt worden**

Hongkong (KAP) Kardinal Joseph Zen Ze-kun hat gegen seine Verurteilung Berufung beim Obersten Gerichtshof von Hongkong eingelegt. Das berichtete das Nachrichtenportal "Hong Kong Free Press". Der frühere Bischof von Hongkong (90) war Ende November zusammen mit fünf weiteren Menschenrechtlern wegen der nicht ordnungsgemäßen Registrierung eines Hilfsfonds für Demokratie-Aktivisten zu Geldstrafen zwischen 2.500 und 4.000 Hongkong-Dollar (300 bis 480 Euro) verurteilt worden. In dem Urteil hieß es, der "612 Humanitarian Relief Fund" sei nicht ausschließlich für wohltätige Zwecke eingerichtet worden, sondern habe politische Ziele gehabt.

Der Fonds bot Menschen, die bei den Protesten der Demokratiebewegung 2019 verhaftet wurden, finanzielle, rechtliche und psychologische Hilfe. Berichten zufolge ermittelt die Hongkonger Polizei derzeit gegen Zen wegen Vergehen im Sinne des von China aufgezwungenen nationalen Sicherheitsgesetzes.

Zens vorübergehende Festnahme am 11. Mai hatte weltweit Empörung ausgelöst. Das EU-Parlament verurteilte im Juli das Vorgehen der Behörden und forderte die Einstellung des Verfahrens. Der Vatikan solle "seinen Druck auf die chinesischen Staatsorgane" verstärken". Der deutsche Kardinal Gerhard Ludwig Müller kritisierte den Vatikan für sein Schweigen zur Causa Zen.

Zen zählt zu den prägenden Kirchenvertretern Asiens. Über seine Amtszeit als Bischof von Hongkong (2002-2009) hinaus gehört der Ordensmann der Salesianer Don Boscos zu den prominenten Kritikern der Regierung in Peking und ihrer Religionspolitik, zuletzt zunehmend auch des Vatikan und seiner China-Politik. Insbesondere bemängelt er das 2018 geschlossene geheime Vatikan-China-Abkommen über gegenseitige Anerkennung von Bischofsnennungen, das im Oktober zum zweiten Mal verlängert wurde.

## Armenien-Expertin: In Enklave Karabach droht humanitäre Katastrophe

**Salzburger Armenologin Dum-Tragut: Einzige Verbindungsstraße von Armenien nach Berg-Karabach seit Tagen gesperrt - Aserbaidschan liefert kein Gas mehr an Karabach**

Jerewan/Salzburg (KAP) In Berg-Karabach (Artsach) droht eine humanitäre Katastrophe. Das hat die Salzburger Armenien-Expertin Jasmin Dum-Tragut der Nachrichtenagentur Kathpress am Donnerstag berichtet. Zum einen blockierten aserbaidische "Umweltschützer" seit Montag die einzige Straße von Armenien nach Karabach - im sogenannten Latschiner Korridor -, zum anderen gebe es Berichte, wonach Aserbaidschan die Gaslieferungen nach Karabach eingestellt hat. Dum-Tragut warnte vor verheerenden Konsequenzen für die Zivilbevölkerung Karabachs, rund 120.000 Menschen.

Der Korridor von Latschin befindet sich die einzige Straße, die Armenien mit Karabach verbindet. Die Straße werde im Abschnitt Shushi blockiert, die Straße sei auch für Einsatzfahrzeuge gesperrt. Die Versorgung Karabachs mit allen lebensnotwendigen Gütern sei am Zu-

sammenbrechen, warnte Dum-Tragut. Den Armeniern in Karabach werde so auch das ihnen durch den Waffenstillstand im November 2020 zuerkannte Recht auf Freizügigkeit genommen.

Die Blockierer geben demnach vor, gegen die umweltschädliche illegale Bergbau-Praktiken in Karabach zu protestieren. Die Rohstoffe würden über den Korridor nach Armenien gebracht.

Armenien hat den Internationalen Gerichtshof über die Blockade des Korridors von Latschin durch Aserbaidschan und die Verletzung der Menschenrechte der Bevölkerung von Karabach informiert. Dieser müsse Maßnahmen gegen Aserbaidschan ergreifen und das Land verpflichten, den Korridor von Latschin wieder freizugeben. Auch UN-Generalsekretär Antonio Guterres hat sich besorgt über die Lage rund um den Latschiner-Korridor geäußert. Die EU, USA, Kanada, Großbritannien und weitere Staaten haben

Aserbaidshans inzwischen aufgefordert, den Korridor zu öffnen.

Der rund fünf Kilometer breite Korridor sollte eigentlich von russischen "Friedenssoldaten" kontrolliert werden, wobei allerdings gerade der Abschnitt bei Shushi allerdings eine gewisse Ausnahme darstellt, da hier die Verbindungsstraße über ein Gebiet geht, das von Aserbaidshans gehalten wird.

Ein großer Teil des armenisch besiedelten Berg-Karabach ging im Herbst 2020 im Krieg an Aserbaidshans verloren. Damals war der lange Jahre eingefrorene Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidshans um die Region Berg-Karabach wieder aufgebrochen. Die Streitkräfte Armeniens bzw. Karabachs hatten der aufgerüsteten Armee Aserbaidshans wenig entgegensetzen. Ein Großteil Karabachs wurde von den aserbaidshansischen Truppen eingenommen, bevor am 9. November unter der Ägide Russlands ein Waffenstillstand ausgehandelt wurde. Rund 6.000 Menschen starben im Krieg, 100.000 wurden vertrieben. Viele konnten nicht mehr zurückkehren. Das Waffenstillstandsabkommen sah vor, dass der Korridor mit der Verbindungsstraße nicht an Aserbaidshans übergeben wird und russische Truppen stationiert werden, um den Verkehrsweg zwischen der Hauptstadt von Berg-Karabach, Stepanakert, und Armenien zu sichern.

Erst im September war es zu weiteren schweren Kämpfen zwischen Aserbaidshans und Armenien gekommen. Die Angriffe Aserbaid-

shans galten dabei aber nicht Berg-Karabach, sondern zielten direkt auf Armenien.

### **Bedeutende Wallfahrt gefährdet**

Wie Dum-Tragut gegenüber Kathpress weiter berichtete, sei durch die Korridor-Blockade auch eine für Armenien höchst bedeutungsvolle Wallfahrt gefährdet. Nach dem armenischen Kirchenkalender wird am Samstag der Festtag des Hl. Jakob von Nisibis begangen. Jakob von Nisibis, ein frühchristlicher syrischer Eremit und Kirchenvater, spielt auch in der armenischen Tradition eine bedeutende Rolle. Für den kommenden Samstag sei erstmals seit Jahrhunderten vorgesehen gewesen, eine berühmte Handreliquie des Heiligen vom armenischen Kirchenzentrum Etschmiadzin über Stepanakert ins Kloster Hakobavank zu bringen.

Hakobavank sei ein höchst geschichtsträchtiges Kloster, so Dum-Tragut. Es sei Aufbewahrungsort bedeutender Reliquien, Sitz und Begräbnisstätte armenischer Kirchenoberhäupter und Bischöfe und für geraume Zeit Zentrum der armenischen Kirche im Osten des armenischen Siedlungsgebietes gewesen. Das Kloster sei in den letzten beiden Jahren zu einem Symbol der armenischen Kirche im umkämpften Karabach geworden. Es gebe Pläne, das Kloster zu renovieren und wieder zu einem bedeutenden Zentrum für armenische Pilger zu machen. Ob die Wallfahrt stattfinden kann, ist derzeit ungewiss.

## **Nicaraguas Ortega-Regime will Bischof den Prozess machen**

### **Konflikts zwischen sandinistischer Regierung und katholischer Kirche spitzt sich weiter zu - Ordensleute fordern Kardinal Brenes und auch Papst Franziskus zum Handeln auf**

Managua (KAP) Die Anschuldigungen könnten viele Jahre Haft bedeuten: Die Staatsanwaltschaft in Nicaragua wirft dem Bischof von Matagalpa, Rolando Alvarez, eine Verbreitung von Falschnachrichten und Verschwörung gegen den Staat vor. Zudem muss der 56-Jährige, der zu einer international bekannten Figur des Widerstands gegen das sandinistische Regime aufgestiegen ist, weiter unter Arrest bleiben. Zuletzt durften immerhin noch Familie und Freunde den populären Geistlichen besuchen. Die Bedingungen sollen aber nun laut örtlichen Medienberichten verschärft werden.

Mit der nun offiziell erhobenen Anklage ist die nächste Eskalationsstufe im Konflikt zwischen der katholischen Kirche und der Regierung von Präsident Daniel Ortega und seiner Ehefrau und Stellvertreterin Rosario Murillo erreicht. Seit Monaten werden mehr als ein Dutzend Geistliche in Gewahrsam gehalten; erst vor wenigen Tagen wurden zwei Journalisten der Diözese Matagalpa festgenommen, darunter der Leiter der Pressestelle, Manuel Antonio Obando Cortedano.

Wie gespannt die Stimmung auch in der Kirche ist, verdeutlicht ein offener Brief, in dem 30 Ordensleute und Priester unter Wahrung ihrer Anonymität Kardinal Leopoldo Brenes

"Schweigen, Konformismus und Gleichgültigkeit" gegenüber dem Regime vorwarfen. Der Erzbischof von Managua "tanzt nach Ortegas Pfeife" und zeige sich zu wenig solidarisch mit verfolgten, inhaftierten oder exilierten Kirchenvertretern. "Während Hunderttausende Nicaraguaner unter dem Drama von Armut, Arbeitslosigkeit, erzwungener Migration, ungerechtfertigter Inhaftierung oder schmerzhaftem Exil oder dem Verlust geliebter Familienmitglieder leiden, tun Sie alles, um einen Konflikt mit der blutigen Diktatur zu vermeiden", so die Kritiker des Kardinals.

Anders als Brenes würden derzeit mehrere seiner Bischofskollegen eine "prophetische Haltung" gegen die Diktatur an den Tag legen, betonen die Ordensleute. Sie müssten dafür oftmals einen "hohen Preis" bezahlen, ebenso wie acht Priester und zwei Seminaristen, die derzeit als "Geiseln gehalten" würden. Auch an die Landesverweise für den Apostolischen Nuntius Waldemar Sommertag sowie der von Mutter Teresa gegründeten Kongregation der Nächstenliebe wird erinnert, ferner an die erzwungene Schließung eines Dutzends kirchlicher Radio- und Fernsehstationen und insgesamt 190 Anschläge gegen katholische Kirchen und Priester seit 2018.

### **Druck auch auf Papst steigt**

Die drohende Verurteilung von Bischof Alvarez erhöht den Druck nicht nur auf Kardinal Brenes, sondern auch auf Papst Franziskus, den Managuas Erzbischof erst vor wenigen Wochen aufsuchte, um über die heikle Lage in Nicaragua zu berichten. Zu den prominentesten Stimmen, die vom Papst klare Worte dazu fordern, zählt Bianca Jagger. Die in Managua geborene Menschenrechtsaktivistin und Ex-Frau von Rolling-Stones-Sänger Mick Jagger bekräftigte ihre Forderung an Franziskus, sich öffentlich hinter Alvarez und die anderen festgehaltenen Priester zu stellen. "Der Weg eines Dialogs ist nicht gangbar mit einer Regierung, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit begeht", erklärte Jagger jüngst. Genau diesen Weg des Dialogs würde der Papst aber gerne fortsetzen.

Das nicaraguanische Zentrum für Menschenrechte (CENIDH) fordert ebenfalls eine klare Positionierung des Vatikans. Die Kirchengspitze müsse angesichts "der kriminellen Machenschaften des Regimes" ihre Position deutlich zum Ausdruck bringen. Kardinal Brenes hatte sich im Fall des festgesetzten Bischofs zuletzt mehrfach nur zurückhaltend geäußert.

### **Auch Angehörige hinter Gittern**

UN-Menschenrechtskommissar Volker Türk meldete sich zuletzt mit einer neuen Zahl zu Wort: Nach Erkenntnissen seines Büros sei die Zahl der Personen, "die willkürlich inhaftiert wurden, weil sie ihre politische Meinung geäußert oder als Kritiker der Regierung wahrgenommen wurden, von 195 im September auf heute 225 gestiegen". Dazu zählten offenbar auch Angehörige von politischen Häftlingen, um den Druck auf die Dissidenten zu erhöhen. Besonders die Haftbedingungen im berüchtigten Gefängnis El Chipote seien "unmenschlich", mit eingeschränktem Zugang zu medizinischer Versorgung, so Türk am Donnerstag.

Derweil äußerte sich der sozialistische Machthaber Venezuelas, Nicolas Maduro, wohlwollend zur Lage in Nicaragua. Bei einem Treffen in Kuba bezeichnete er all jene Linksregierungen als "feige", die Menschenrechtsverletzungen in dem befreundeten mittelamerikanischen Land offen anprangerten. Damit dürfte vor allem Chiles Präsident Gabriel Boric gemeint gewesen sein, der sich immer wieder kritisch zu Repressionen in Venezuela und Nicaragua äußerte: "Wir müssen Menschenrechtsverletzungen verurteilen, egal von wem sie verübt werden", argumentiert Boric.

### **Kritik aus den USA**

Unterstützung bekommen Bischof Alvarez und die anderen regimekritischen Geistlichen Nicaraguas indes aus den USA. Die Anklage gegen den Bischof der Diözese Matagalpa sei ein "zynischer Akt eines autoritären Staates", heißt es in einer aktuellen Protestnote des US-Außenministeriums. Alvarez sei "ein geistlicher Anführer für Millionen Nicaraguaner und ein Verfechter von Dialog und Versöhnung", so der Wortlaut des Schreibens; er repräsentiere "das Beste des nicaraguanischen Volkes".

Auch der seit einigen Jahren im Exil in Florida lebende Weihbischof Managuas, Silvio Baez, kritisierte zuletzt erneut die politische Inhaftierung von Alvarez und vieler weiterer Dissidenten. Die Haft sei ein willkürlicher Anschlag gegen die Menschenrechte, sagte er bei einer Predigt am dritten Adventsonntag. Ähnlich wie einst Johannes der Täufer würden auch heute noch Menschen ihrer Freiheit beraubt und psychischer wie physischer Folter ausgesetzt, "deren einziges Unrecht war, von einem besseren Land zu träumen und dafür zu kämpfen", so der Bischof.



## Strafverfahren wegen Containers gegen deutschen Pater eingestellt

**Jesuit Jörg Alt fordert Gesetz zur Rettung von Lebensmitteln und hatte sich selbst angezeigt - Verfahrenseinstellung für Ordensmann "ein Tag des Ärgers und kein Tag der Freude"**

Bonn (KAP) Das wieder aufgenommene Strafverfahren wegen Containers, also der Mitnahme von Lebensmitteln aus Supermarkt-Müllcontainern, gegen den deutschen Jesuitenpater Jörg Alt ist erneut eingestellt worden. Auf Twitter machte der Ordensmann laut Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) seinem Unmut Luft und warf der Justiz erneut Ungleichbehandlung vor dem Gesetz vor: "Wäre ich kein Priester, würde ich nicht so behandelt werden." Recht gab der Pater der Staatsanwaltschaft, wonach juristische Verfahren nicht der Ort für rechtspolitische Auseinandersetzungen sein sollten.

Zugleich wies Alt der FDP die Schuld daran zu, dass Containers in Deutschland immer noch nicht entkriminalisiert worden sei. "Insofern ist für mich der heutige Tag ein Tag des Ärgers und kein Tag der Freude."

Der Jesuit hatte sich im Dezember 2021 selbst angezeigt, nachdem er genießbare Lebensmittel aus Abfallbehältern von Supermärkten genommen und in der Nürnberger Innenstadt verteilt hatte. Mitte Mai war das Ermittlungsverfahren wegen besonders schweren Diebstahls zunächst mangels Tatnachweis eingestellt worden.

Als Alt in einem Schreiben weitere Beweise vorbrachte, nahm die Anklagebehörde die Ermittlungen im Juli wieder auf. Für die erneute Einstellung verwies die Staatsanwaltschaft gegenüber dem Bayerischen Rundfunk auf ein mangelndes öffentliches Interesse an der Strafverfolgung. Der Verkaufswert der vom Jesuiten entwendeten Lebensmittel habe unter 50 Euro gelegen, die Supermärkte hätten keinen Strafantrag gestellt.

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:          Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitschaeibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>          E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>          Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	